

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Ersteinst



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die kleine Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Gitschberg, Schönau, Böwenberg, Landesgut und Wollensbalm wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle 75 Pf.

Hirschberg, Donnerstag, den 8. Juni 1916
Nr. 156

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 75 Pf. Sonderbeilagen f. d. ganze Ausgabe 110 —

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Ritscheners Ende. Eine Kaiserrede. — Der Russenansturm.

England wird in diesen Zeiten schwer heimgesucht. Wenige Tage nach der großen Niederlage seiner Flotte verliert es den vielleicht besten seiner Feldoffiziere: Lord Ritschener! Denn nach dem glänzenden Beweise seiner Leistungsfähigkeit, den er im transvaalischen Kriege erbracht hatte, muß man sich doch hüten, ihn als Strategen darum geringer einzuschätzen, weil er als Organisationsminister nicht den allerhöchsten Erwartungen entsprochen zu haben scheint. Aber das kann auch an den Erwartungen gelegen haben. Wirkliche Wunder zu vollbringen, vermag der genialste Mensch nicht. Und ein Wunder wäre es zu nennen gewesen, hätte ein seiner Großmachstellung würdiger Herr von Großbritannien im Kriege selbst aus dem Boden gestampft werden können. Wir hatten keine besondere Ursache, Ritschener zu fürchten, aber ein achtungswerter Gegner war er auf jeden Fall, so sehr wir auch das Recht hatten und noch haben, ihn zu hassen. Das tun wir aber weniger wegen seiner Feindschaft gegen Deutschland, als wegen seiner Rohheit und Grausamkeit im ägyptischen und im Burenkriege. Der kulturell auf der Höhe stehende Deutsche wird diese „Schlächter“ immer hassen. Tüchtig in seiner Art ist der Mann aber sicher gewesen. Daß er den Hauptteil seiner jungen, notdürftig ausgebildeten Millionen-Armee auf den Inseln zurückbehielt und nicht an die spanische Balle trug, zeigt eigentlich an sich schon den Meister, der sich zu beschränken weiß, und wahrscheinlich bedeutete die abbrechende Kritik, die sich im Parlamente vielfach an den Mann herantwagte, vielmehr eine Beschämung für seine leichtfertigen Taten. Der Eindruck, daß sein Verlust sein Vaterland ungemein schwer trifft, wird haben wie drücken beim Einange der Todesnachricht allgemein gewesen sein. Trotzdem dürfen wir keine zu großen Erwartungen an seinen Abgang knüpfen. Wenn einer unserer großen Heerführer plötzlich mit Tode abgehen sollte, so würde uns das doch keinen Augenblick auf den Gedanken kommen lassen, daß wir deshalb den Wünschen unserer Gegner zugänglich sein müßten. Deshalb dürfen wir das auch von den Engländern nicht voraussehen. Aber es vielen außer dem schweren Verlust für England an sich noch einige „Unwägbarkeiten“ mit, die immerhin einen gewissen Einfluß ausüben könnten, als da sind: der Umstand, daß der neue Schlag England so unmittelbar nach der verlorenen Seeschlacht trifft; die Tatsache, daß zu den in der Schlacht verlorenen Kriegsschiffen nun schon wieder eines hinzukommt, und zwar das zweite seit dem (das erste war der Verstörer in der Dumbermündung); ferner der Umstand, daß die deutschen Uboote um England wieder so energisch tätig sind und bis zu den Orkney-Inseln hinauf vorstoßen; die Tatsache, daß England offenbar gerade wieder im Begriff war, Rußland durch Ritschener erneut zu weiterem Aushalten zu bewegen, so daß dieser nun als Unter-

händler ausgeschaltet ist, und was noch sonst alles hier in Betracht kommt. Den Krieg wird aber trotz alledem der Tod Ritscheners nicht beenden, darum bleibt unsere Hauptfreude die Tatsache, daß einer der schlimmsten Kriegsheber nun endlich, auf gut deutsch gesagt, vom Teufel geholt worden ist. Noch stärker würde das vollstimmliche Empfinden ausbrechen, wenn Herrn Grey etwas ähnliches passieren sollte. Nun, es kann ja auch noch allerhand geschehen.

Der deutsche Kaiser hat in Wilhelmshaven an die aus der Seeschlacht zurückgekehrten Marinemannschaften eine Dankesrede gehalten, die freudig berühren muß. Im Namen des Vaterlandes und des Landheeres dankte der Kaiser der deutschen Flotte für ihre Taten. Aber außerdem ist die Rede noch in vielen anderen Punkten bemerkenswert. Vor allen Dingen des Erdballes stellte der Kaiser fest, daß die deutsche Flotte einer gewaltigen Uebermacht gegenüberstand, und daß die Schlacht erst möglich geworden war infolge der großen Anstrengungen der deutschen Marine, die englischen Ratten aus ihren Löchern auszugraben. Der Nimbus der englischen Welt Herrschaft ist geschwunden, — ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von der deutschen Marine aufgeschlagen worden, — der Bann der englischen Seeherrschaft beginnt zu weichen, — so sagte der Kaiser, und dasselbe Gefühl wird wohl beim ersten Eindruck von dem Ausgang der Schlacht alle Deutschen befeelt haben. Als Kriegsziel stellte der Kaiser hin: daß in aller Zukunft und auf allen Meeren freie Bahn werde für des Vaterlandes Arbeit und seine Tatkraft! Auch der Hinweis auf Frankreich und Italien entbehrt nicht der Bedeutung. Jetzt, wo der Feind vor Verdun beginnt langsam zusammenzubrechen, — unsere Verbündeten haben die Italiener von Berg zu Berg gejagt und werfen sie noch weiter zurück, — das sind in diesem Augenblick Worte, deren feste Siegesüberlicht ihre Wirkung auf die Völker nicht verfehlen wird und die deshalb wohl am Platze sind, nachdem die feindliche Presse immer noch von einem inneren Zusammenbruche Deutschlands faßelt.

Der Kampf um Verdun geht auf dem östlichen Maasufer unentwegt weiter. Die Anstrengungen der Franzosen, uns die auf dem Summtrücken erzielten Fortschritte am 5. Juni um jeden Preis zu entreißen, sind an dem Widerstande der Ostpreußen abermals unter schwersten Verlusten gescheitert. Seit langer Zeit zum ersten Mal ist von dem übrigen Teile der Westfront nichts zu melden.

Um so großartiger sind die Kämpfe, die am 4. Juni an der besarabischen und wolkynischen Front entbrannt sind. Seit der ersten Hälfte des Januar, nachdem ihre Weichmachtsoffensive unter schweren Verlusten gescheitert war, haben die Russen dort Ruhe gehalten. Inzwischen haben sie Truppen, Ver-

Stärkungen, Kriegsmaterial gesammelt und hätten wohl auch ohne die italienische Unternehmung unserer Verbündeten dort noch einmal das Glück der Waffen versucht. Die verzweifeltsten Hilferufe aus Italien mögen den Beginn des großen Angriffs beschleunigt haben, der diesmal in größtem Maßstab erfolgt. Vom Bruth bis zum Styr-Knie bei Koltsi ist es eine Front von fast 400 Kilometern, auf der sie — nach heftiger Geschützvorbereitung am 3. Juni — ihre dicken Massen zu wilden Anstürmen vorgeführt haben. Gegen die immer stärker und festungsähnlicher ausgebauten Stellungen der Oesterreich-Ungarn ist ihr Angriff am 4. Juni auf der ganzen Front gescheitert. Natürlich darf man nicht annehmen, daß er damit beendet ist; nach allen bisherigen Beispielen werden wir vielmehr auf eine lange Dauer der Kämpfe gefaßt sein müssen.

Inzwischen geht auf italienischem Boden zwischen Vain-tal und der „Grenzsee“ auf einem Raume von 40 Kilometern die Schlacht zwischen den Oesterreichern und ihren Geanern weiter. Angriff und Verteidigung haben auch während der schwächeren Gefechtsstätigkeit des 4. Juni mit einander abgewechselt. Aber die Oesterreicher haben an einzelnen Stellen, so auf dem Banocco-Berge östlich des Barco-Berges, Raum gewonnen, während die Vorstöße der Italiener gescheitert sind.

Kitschener versenkt!

Wb. London, 6. Juni. Die Admiralität teilt amtlich mit: Der Oberkommandierende der Grossen Flotte meldet, er müsse zu seinem grossen Bedauern berichten, dass das Kriegsschiff »Hampshire«, das sich mit Lord Kitschener und seinem Stabe an Bord auf dem Wege nach Russland befand, letzte Nacht westlich der Orkney-Inseln durch eine Mine oder vielleicht durch einen Torpedo versenkt wurde. Die See war sehr stürmisch, und obwohl sofort alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu leisten, besteht, wie man fürchtet, wenig Hoffnung, dass irgend jemand mit dem Leben davongekommen ist.

Anmerkung: „Hampshire“ ist ein Panzerkreuzer von 11 000 Tonnen, der 1903 vom Stapel gelassen ist.

Wb. London, 6. Juni. Das Reutersche Büro meldet, daß die „Hampshire“ gestern Abend um 8 Uhr versenkt worden ist. Kitschener und sein Stab waren an Bord. Die See war um diese Zeit stürmisch. Retter machten sich auf die Suche, und auch die Küste wurde abgesehen. Es wurden aber bis jetzt nur einige wenige Leichen gefunden.

Wb. London, 6. Juni. Meldung des Reuterschen Büros. Amtlich. Kitschener hatte nur den ihm persönlich zugeordneten Stab mit sich, sowie einen Beamten des Auswärtigen Amtes und zwei Vertreter des Munitionministeriums.

Wb. London, 6. Juni. Reuter meldet: Der Tod Kitscheners verursachte in den Kreisen der City große Sensation, hatte aber keine besondere Wirkung auf die Börse. Die russische Börse wurde beim Empfang der Nachricht für den Rest des Tages geschlossen.

Wb. Haag, 7. Juni. (T. R.) Aus London wird gemeldet: Einlaufende Kriegsschiffe bestätigen, daß sich zwei deutsche Uboote in der Nähe der Orkney-Inseln aufhielten. Infolge des heftigen Sturmes konnte von „Hampshire“ niemand gerettet werden. Mit Lord Kitschener befanden sich 22 höhere Stabsoffiziere an Bord.

Wb. London, 7. Juni. Amtlich. Lord Kitschener befand sich auf Einladung des Zaren und im Auftrage der englischen Regierung auf dem Wege nach Russland, um dort Gelegenheit zu nehmen, wichtige militärische und finanzielle Fragen zu besprechen.

Wb. Berlin, 7. Juni. Das V. L. schreibt: Kitschener war der einzige Mann, der den Engländern als Autorität galt in Sachen des Landkrieges. Er war unser hartnäckigster, grau-

samer Feind, er war ein Freund der Aushungerungspolitik und des strubbellosesten Gebrauchs aller grausamsten Kriegsmittel. Das deutsche Volk wird sich bei seinem Ende an das Wort erinnern: Gottes Mahlen mahlen langsam, aber fein! Der V. L. schreibt: Daß Kitschener den Tod auf dem Schlachtfelde sterben werde, war von jeher höchst unwahrscheinlich, denn er hat seine gesamten Landkriege fast nur gegen arme, halbnaakte Wilde geführt. Und die Yuren hat er in erster Linie dadurch bezwungen, daß er ihre Frauen und Kinder in die berüchtigten Konzentrationslager steckte, wo sie zu Tausenden an Hunger starben. Mit Kitschener ist ein großer und geschickter Organisator, aber auch der erbitterteste Feind Deutschlands eingegangen. Kaum ein einziges Mal, wenn er im englischen Parlament das Wort ergriff, hat er es veräumt, gegen die deutsche Armee ebenso unwürdige wie unbegründete Anwürfe zu erheben. Sein Verlust ist für England schwer, so wenig Tränen wie ihm als Mensch nachgeweiht werden mögen. Wer nun in der britischen Armee die nötige Erfahrung und Autorität besitzt, um die Stellung Kitscheners einzunehmen, ist eine offene und ominöse Frage.

Kitschener.

An Stelle Aequiths wurde am 6. August 1914 Lord Kitschener of Khartum and Asgall zum Kriegsminister ernannt. Er schien der rechte Mann, den Landkrieg zu organisieren.

Am 24. Juni 1850 in Ballinlongford in Irland geboren, wurde Horatio Herbert Kitschener auf der Militärschule in Woolwich für den Offiziersberuf vorgebildet. Der deutsch-französische Krieg weckte seinen Tatendrang, er trat als Freiwilliger in die französische Armee ein; schon der Zwanzigjährige bekundete damit seine Abneigung gegen Deutschland, die ihm im späteren Leben treu geblieben ist. Nach dem Kriege wurde er Leutnant bei den Royal Engineers (Bionieren); 1874 erhielt er ein Kommando zur Landesaufnahme nach Balastina. 1878 ging er nach Ebern, das eben von der Pforte den Briten überlassen worden war. Im folgenden Jahre schon wurde er als Konsul nach Czernum geschickt; er sollte hier in den Grenzgebieten gegen Rußland hin zeigen, daß England auf der Wacht sei. Im Jahre 1882 nahm er sodann an dem Feldzuge teil, der die britische Herrschaft im Nillande begründete. Nach der Unterwerfung Aegyptens trat er in die von den englischen Herren neu organisierte ägyptische Armee ein. Der Bionieroffizier Kitschener übernahm das Kommando der Kavallerie. 1884 machte er den Zug mit, der dem in Khartum von den Scharen des Mahdi eingeschlossenen Gordon Pascha Rettung bringen sollte, und der nicht zum Ziele kam.

Nach dem Zusammenbruch der analogögyptischen Herrschaft im Sudan wurde Kitschener Gouverneur von Suakin am Roten Meere. 1892 wurde er zum Sirdar (Oberbefehlshaber) der englisch-ägyptischen Streitkräfte ernannt. Allmählich schob er seine Streitkräfte nach Süden vor, eroberte Dongola und die Atbaradobine, die Khartum, dem Zentrum der Macht des Mahdi, vorgelagert waren. Im Jahre 1898 erfolgte dann der letzte entscheidende Schlag gegen Khartum; bei Omdurman auf dem linken Nilufer wurden die Mahdisten völlig geschlagen, und damit war das Schicksal Khartums und seines Herren besiegelt. Kitschener war der gefeiertste Mann in ganz Britannien; und zwar gab es Leute genug, die das Wüten seiner Truppen gegen die Besiegten verurteilten, und als die Regierung vorschlug, ihm eine Dotation von 30 000 Pfund Sterling zu verleihen, da erhob sich einiger Widerspruch gegen den „Schlächter von Khartum“. Aber man rechtfertigte dieses Blutbad von Khartum mit der Wildheit und Grausamkeit der Feinde und Kitschener erhielt seine Dotation. Auch wurde er als Lord Kitschener of Khartum and Asgall Baron von England.

Daß er aber, wo es Englands Herrschaft galt, keine Rücksichten kannte, das sollte er bald von neuem und zwar in der abstoßendsten Form beweisen. Als die Yuren den Briten die ersten schwereren Schläge beigebracht hatten, da sah man in einem Wechsel der Führung das Heilmittel. Anstelle des unfähigen Generals Buller übernahm Lord Roberts den Oberbefehl über die britischen Streitkräfte in Südafrika. Sein Stabschef wurde Kitschener. Ein Jahr später, im November 1900, übernahm er den Oberbefehl selbst. Daß er hier, namentlich in der Organisation, Tüchtiges geleistet hat, soll nicht bestritten werden. Aber er hat hier seine militärische Ehre aufs tiefste durch die Grausamkeiten gegen die wehrlosen Yurenfrauen und -Kinder besetzt, die er in seinen berüchtigten „Konzentrationslagern“ dem Elend, ja dem Tode überließerte. Die Briten freilich stürzten sich in ihrer großen Mehrheit wenigstens an diese Kriegführung nicht, sie sahen in Kitschener nur den heldenreichen Feldherrn. Er wurde zum Viscount ernannt und mit der Reorganisation der indischen Streitkräfte betraut. Sieben Jahre blieb er in Indien; rücksichtslos, ohne sich um die Zivilverwaltung zu kümmern, hat er seine Aufgabe durchgeführt, sein Ziel war dabei einmal, durch eine Neuberteilung der Truppen etwaigen Aufstandsgeklüften der Eingeborenen zu begegnen, weiter aber, die indische Grenze vor — russischen Einbrüchen zu sichern. An Anerkennung für diese Tätigkeit fehlte es ihm nicht. Sein Ansehen in Volk und Heer erlaubte ihm, nach seiner Rückkehr nach England das ihm angetragene Kommando im Mittelmeer nur als „Durchgangsposten“ anzusehen. Schon damals wollten ihm viele das Oberkommando in der Heimat übertragen wissen. Aber der

liberalen Regierung war er zu konservativ. Ritschener wurde zwar mit allen Ehren behandelt, er wurde zum Feldmarschall ernannt, aber er schien doch etwas kaltgestellt. 1911 aber wurde er an Cromers Stelle als Generalagent nach Ägypten gesandt. Er hat alle ägyptischen Unabhängigkeitswünsche mit eiserner Faust niedergehalten und hat zugleich die militärische Stellung Englands am Mittelmeer nach Kräften zu fördern gesucht. Freilich schien es den liberalen Regierungsmännern dann später wieder angemessen, mildere Seiten aufzuzeigen, er wurde im Jahre 1913 nach der Heimat zurückberufen.

Der Krieg rief Ritschener zu neuer Tätigkeit. Das liberale Kabinett ließ sich nicht mehr an seiner Gefinnung. Als sich herausstellte, daß mit einem „Expeditionskorps“ nicht genug getan sei, daß auch der Landkrieg eine weit stärkere Kraftanstrengung Britanniens erforderte, als man anfangs erwartet hatte, da griff Ritschener unzweifelhaft mit großer Tatkraft ein. Unermüdlieh hat er seine Landsleute ermahnt, daß nur ein „Millionenheer“ den Widerstand der Deutschen brechen könne. Aber das Echo, das seine Mahnrufe im englischen Volke fand, war doch nicht so stark, wie er gewünscht hatte. Daß er wenigstens äußerlich sehr siegesgewiß auftrat, daß er sich von seiner langen, mindestens dreißigjährigen Kriegsbauer einen endlichen Erfolg für sein Vaterland versprach, oder doch zu versprechen vortrug, das können wir aus seiner Lage heraus verstehen. Nur wenn es gelang, die Siegeszuversicht des Britenvolkes auch für eine längere Kriegsdauer zu erhalten, konnte das „Millionenheer“ auch zur Tat werden, das Ritschener verlangte, um zu siegen. Daß er aber, um die Kriegsbegeisterung wach zu halten, zu den niedrigsten Verleumdungen deutscher Kriegsführung griff, daß er die deutschen Soldaten mit Senfern verglich, daß er die Kriegsführung der Deutschen im Westen, den Grabenkrieg, nicht einmal Krieg führen heißen wollte, das zeugt von einer Verärgerung und von einem Mangel an Wahrheitsliebe, die nur von neuem bestätigten, daß dieser willenskräftige, umsichtige Organisator bei aller scheinbaren Offenheit und Ehrlichkeit dem englischen „cant“ mehr huldierte, als seinem Rufe nützlich war.

König Georgs Trauer.

wb. London, 7. Juni. (Neuter.) Der König erließ einen Armeebefehl, in dem er der tiefen Trauer über den Tod Ritscheners Ausdruck gibt und dessen dem Staate in der Zeit unvergleichbarer Schwierigkeiten geleisteten Dienste anerkennt. Die englischen Offiziere müssen für Ritschener für eine Woche Trauer anlegen.

Die Seeschlacht bei Horns Riff.

„Warspite“.

tu. Kiel, 6. Juni. Wie die „Kielser Neuesten Nachrichten“ erfahren, hat das Linienkreuzer „König“ im Kampfe gegen das britische Großkampfschiff „Warspite“ gestanden. Auf „König“ wurde beobachtet, daß infolge schwerer Treffer auf dem Schiff eine ungeheure Explosion erfolgte, wonach „Warspite“ in außerordentlich kurzer Zeit gesunken ist.

Zur Heimkehr der Blessierten.

wb. Rotterdam, 5. Juni. Der Korrespondent der Times in Newcastle schildert die Rückkehr von drei beschädigten Verstärkern. Ein großes Schiff dieser Klasse fuhr als völliges Wrack den Fluß hinauf. Das ganze Vorderstück, beinahe bis zu der Stelle, wo früher die Brücke war, war weggerissen. Auch die Brücke selbst und die Vorderkanone waren verschwunden. Der eine Schornstein hing zur Seite und war notdürftig festgemacht. Von der Backbordwand waren ungefähr 60 Fuß weggerissen.

wb. Kopenhagen, 7. Juni. Der in Malmö angekommenen schwedische Dampfer „Wando“ erklärte, er habe am Sonnabend das Wrack eines großen Kriegsschiffes passiert, dessen Nationalität aber nicht festzustellen gewesen sei. Auf dem aufgestellten Stück eines Rettungsgürtels fand man die Buchstaben M, A, D, die wahrscheinlich den mittleren Teil des Namens darstellen. (Diese Buchstaben dürften von dem englischen Verstärker „Domad“ herrühren, der gesunken ist. Christl.) Alle Wrackstücke waren vollständig zerstückelt. Nirgends konnte man einen Schiffsnamen entdecken. Ferner sah man die Masten eines großen Seglers, der anscheinend gleichfalls während der Schlacht untergegangen ist. Die Lage des Wracks ist für die Schifffahrt gefährlich.

Eine Unterredung mit Offizieren der „Elbing“.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Der Sanger Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ hatte mit den gereizten Offizieren der „Elbing“ eine längere Unterredung und schreibt darüber:

Ueberraschend war zunächst, daß die Herren, obwohl sie einen vierstündigen Kampf und das aufregende Umherreiben im Rettungsboot hinter sich hatten, auch nicht das geringste

Zeichen von Erregung zu erkennen gaben. Das ganze Benehmen war so ruhig, als seien sie aus einem Uebungsmanöver und nicht aus der größten und furchtbarsten Seeschlacht der Weltgeschichte zurückgekehrt. Selbst die Uniformen waren wieder korrekt und sauber.

Mit Erstaunen nahmen die Offiziere den amtlichen englischen Bericht zur Kenntnis, daß die deutsche Flotte einen längeren Kampf vermieden hätte. Der Kampf dauerte, wie die Offiziere erzählten, von dem Augenblick an, da ein deutscher Kreuzer in der Nähe des Stageral mit vier englischen Kreuzern in Fühlung kam, ununterbrochen 17 Stunden, und 14 Stunden davon war die „Elbing“ im Kampf, und zwar in einem solchen Kampf, daß kaum Zeit blieb, Nahrung zu sich zu nehmen. Nur einmal während dieser ganzen Zeit wurden Brote herungereicht.

Auch die Darstellung der Engländer, daß die deutsche Flotte das Feld geräumt habe, wurde einfach als dumme bezeichnet.

Die englischen Schiffe hätten die gleiche, zum Teil größere Geschwindigkeit als die deutschen, und nichts hätte sie gehindert, den deutschen zu folgen. Andererseits sei es ein natürliches Erfordernis gewesen, daß sich die deutschen allmählich ihrer Versorgungsbasis wieder näherten. Die Offiziere sagten, daß der wiederholte Besuch deutscher Schiffe an der englischen Küste lediglich den Zweck gehabt hätte, die englische Flotte endlich zum Kampfe herauszufordern. Seit dem Gefecht an der Doggerbank habe bei den Offizieren der deutschen Flotte große Zuversicht geherrscht, weil sich dort die Ueberlegenheit der deutschen Schiffsartillerie der englischen gegenüber zum ersten Mal gezeigt habe. Auch diesmal habe das bessere Schießen und nicht etwa das überlegene Kaliber der Kanonen die Schlacht entschieden.

Die „Elbing“ z. B. war lange Zeit hindurch dem ununterbrochenen heftigen Feuer englischer Dreadnoughts ausgesetzt, ohne daß sie nur ein einziges Mal getroffen wurde. Ein einziger Treffer aber hätte genügt, um die „Elbing“ zu erlebigen, die übrigens sehr Schiff von großem Gefechtswert, sondern infolge ihrer Schnelligkeit ein für den Aufklärungs- und Patrouillendienst nützlich Schiff gewesen ist. Während das englische Feuer im allgemeinen „außerordentlich schlecht lag“, war fast jeder unserer Schiffe ein Treffer.

Die englische Behauptung, daß die deutschen Tauchboote die Schlacht entschieden hätten, erklären die Offiziere für unrichtig. Das Meer sei von Granaten derartig aufgewühlt gewesen, daß es von toten Fischen nahezu besät war. Und in einem derartigen Wasser sei ein erfolgreiches Arbeiten von Tauchbooten kaum denkbar gewesen. Der englische Bericht wird auch insoweit als unrichtig erklärt, als er den Verlust wichtiger Schiffe verschweige. So habe beispielsweise der von den Deutschen gerettete englische Arzt Burton erzählt, daß neben dem Schiffe „Tipperary“, an Bord dessen er sich befand, und das gesunken ist, der englische Panzerkreuzer „Gurnalius“ (12 200 Tonnen) stundenlang in Flammen stand und vollständig zum Gerippe abbrannte. Es wurde ferner von Offizieren beobachtet, daß ein anderer kleiner englischer Kreuzer vollständig zusammenbrannte.

Die deutschen Offiziere betonten schließlich die überaus freundliche Behandlung, die ihnen an Bord des holländischen Fischtrawlers zuteil geworden ist.

Englische Lügen.

wb. Amsterdam, 5. Juni. Neuter meldet offenbar übertriebene Berichte von britischen Verwundeten, die in verschiedenen Häfen angekommen sind. Nach diesen Schilderungen von Episoden aus der großen Schlacht ist der Verstärker „Shark“ mitten zwischen zwei Kolonnen deutscher Verstärker vorgedrungen und hat diese angegriffen. Zwei davon wurden torpediert, ehe der „Shark“ selbst infolge des überlegenen Feuers sank. Der Kommandant bediente, nachdem alle Kanoniere getötet worden waren, selbst eine Kanone. Von der „Queen Mary“ wird erzählt, daß sie auf kurzen Abstand gegen ein Schlachtschiff kämpfte und zu gleicher Zeit auch gegen einen Zebbelin, der sie mit Bomben bewar. Sie schoß den Zebbelin herab (?), ehe sie selbst durch zwei Breitseiten von dem feindlichen Schiff zum Sinken gebracht wurde. Der „Lion“ und der „Tiger“ waren ebenfalls in ein heftiges Gefecht verwickelt. Der „Lion“ wurde wiederholt getroffen, während der „Tiger“ 10 Minuten lang dem Feuer von etwa 20 Schiffen ausgesetzt gewesen sein soll. Er allein will sechs deutsche Verstärker in den Grund gebohrt haben (!). Weiter wird erzählt, daß die britischen leichten Kreuzer sich denen des Feindes überlegen erwiesen. Diese seien sofort zurückgeschlagen worden, und in dem Durcheinander sollen drei von ihnen auf Minen gestoßen und verloren gegangen sein. Das Vorgehen dieser Minen wurde als die gewaltigste Heldentat der Briten in dieser Schlacht geschildert. Ein englischer Verstärker soll bei der Verfolgung ein Schlachtschiff torpediert und versenkt haben. Als der Kommandant desselben Verstärkers, der sich schleunigst in Sicherheit zu bringen trachtete, auf der Kommando-Brücke die Offiziere beurlauben wollte, traf eine Granate die Brücke, wodurch er und vier andere Offiziere getötet wurden. Vom Schlachtschiff „Sinderburg“ wird erzählt, daß es von Tor-

bedrohlich getroffen wurde, sich zur Seite neigte, bis das Wasser die Schornsteine erreichte und sank. Der „Warvite“ soll zwei deutsche Kreuzer in den Grund gehohlet haben. Vom „Derflinger“ wird berichtet, daß er schwer beschädigt wurde und schließlich vorne und hinten in Flammen stand.

wb. London, 7. Juni. Amtlich. Die Verluste auf den nicht versenkten Kriegsschiffen betragen in der Nordseeschlacht 161 Tote und 137 Verwundete, sowie 5 Vermisste. „Frauenlob.“

wb. Amsterdam, 6. Juni. Gestern abend fand auf dem Friedhof von Gravenhage die feierliche Beisetzung des Steuer-mannsmanns Dieckelberg von S. M. S. „Frauenlob“ statt. Der Beisetzung wohnten u. a. der kaiserlich deutsche Gesandte Herr von Kühlmann, der Marineattaché der kaiserlich deutschen Gesandtschaft, ein Vertreter der holländischen Admiralität, der Kommandant der Fregate Hoel van Holland und Vertreter der österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Gesandtschaft in Haag bei. Ein Zug holländischer Infanterie geleitete den Sarg und feierte die vorchriftsmäßigen Salven ab.

Der Kaiser an Krupp.

wb. Essen (Ruhr), 6. Juni. Der Kaiser hat an Herrn Krupp von Bohlen und Halbach solaudes Telegramm gesandt:

Wilhelmshaven, 5. 6. 1916.

Herrn Krupp von Bohlen und Halbach, Essen.

Unter dem Eindruck der mündlichen Berichte aus der Schlacht in der Nordsee stehen, möchte ich Ihnen zum Ausdruck bringen, wie sehr wir dem vorzüglichen Artillerie- und Panzermaterial und im besonderen auch der vernichtend wirkenden Munition unsere Erfolge verdanken. So ist der Schlachttag auch ein Ehrentag der Krupp-Werke.

Wilhelm I. R.

„Morning Post“.

wb. London, 5. Juni. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Marinekorrespondent der „Morning Post“ schreibt über die Seeschlacht, die bei der hervorragenden Siegen den die britische Flotte seit Trafalgar errungen habe: obwohl sie weniger entscheidend sei als Trafalgar, könne sie doch wesentlich ebenso bedeutende Folgen haben. Es stelle sich heraus, daß die deutsche Hochseeflotte vollständig überwältigt und mit schweren Verlusten in reaktiver Flucht in ihre Häfen zurückgetrieben worden sei.

Eine Kaiserrede.

wb. Berlin, 7. Juni. (Amtlich.)

Der Kaiser hielt am 5. Juni in Wilhelmshaven von Bord des Flotten-Flaggschiffes aus an die an Land aufgestellten Abordnungen aller an der Seeschlacht beteiligt gewesenen Schiffe eine Ansprache, in der er etwa folgendes ausführte:

So oft ich in den vergangenen Jahren meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe ich mich in tiefster Seele gefreut über den Anblick der sich entwickelnden Flotte nebst dem sich erweiternden Hafen. Mit Wohlgefallen ruhte mein Auge auf den jungen Mannschaften, die im Exerzierhuppen aufgestellt waren, bereit, den Fahnenstolz zu leisten. Viele tausende von Euch haben dem obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid geleistet haben. Er hat Euch aufmerksam gemacht auf Eueren Pflichten, Eueren Aufgaben und vor allen Dingen darauf, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Uebermacht zu kämpfen haben werde. Dieses Bewußtsein ist in der deutschen Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es bei meinem Heere gewesen ist. Schon von Friedrich des Großen Zeiten an sind Preußen und Deutschland stets umgeben gewesen von einer Uebermacht von Feinden. Darum hat sich unser Volk zu einem Block zusammenschließen müssen, der eine unendliche Kraft in sich aufgekapselt hat, bereit, sie los zu lassen.

So gehobenen Herzens wie am heutigen Tage habe ich noch keine Fahrt zu Euch gemacht. Jahrzehnte lang haben die Mannschaften der deutschen Flotte aus allen deutschen Gauen eine mühevollere Friedensarbeit geleistet — wir mit dem einen Gedanken, wenn es los geht, zu zeigen, was wir können.

Und es kam das große Jahr des Krieges. Reibische Feinde überfielen unser Vaterland. Heer und Flotte waren bereit. Aber für die Flotte kam eine neue schwere Zeit der Entfaltung. Während das Heer in heißen Kämpfen gegen die übermächtigen Feinde allmählich die Gegner niederringen konnte, einen nach dem anderen erwartete und harpte die Flotte vergeblich auf den Kampf. Die vielfachen Taten, die ihr beschieden waren, sprachen deutlich von dem Heldengeist, der sie besetzte, aber so wie sie es wünschte, konnte sie sich doch nicht betätigen. Monate um Monate verstrichen, große Erfolge auf dem Lande wurden errungen und noch immer hatte die Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergeltung wurde ein Vorschlag nach dem anderen gemacht, wie man es anfangen könne, den Gegner herauszubringen.

Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbeherrschenden Albions kam heraus, des Albions, das seit Trafal-

gar hundert Jahre lang für die ganze Welt den Bann der Seeherrschaft gelegt, den Nimbus der Unüberwindbarkeit und der Unbesiegbarkeit. Da kam sie heraus. Ihr Admiral war wie kein anderer ein begeisterter Verehrer der deutschen Flotte gewesen. Ein tapferer Führer an der Spitze der Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapfere alte Seeleute verfügte, so kam die übermächtige englische Armada heran, und unsere Flotte stellte sie zum Kampf. Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen! Der erste gewaltige Damerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Welt-herrschaft geschwunden! Wie ein elektrischer Funke ist diese Nachricht durch die Welt geübt, und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen, und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von Euch aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Meere hat Eueren Arm gestählt und Euch die Augen klar gemacht.

Ich aber stehe heute hier als Euer oberster Kriegsherr, um tiefbewegten Herzens Euch meinen Dank auszudrücken. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um Euch seinen Dank, und im Auftrage und im Namen meines Heeres, um Euch den Gruß der Schwesterwaffe zu überbringen. Jeder von Euch hat seine Pflicht getan, am Geschick, am Kessel und in der Funkenhute. Jeder hatte im Geiste nur den Gedanken an den Sieg, Niemand dachte an sich, nur ein Gedanke besetzte die ganze Flotte: es muß gelingen, der Feind muß geschlagen werden!

So spreche ich den Führern, dem Offizierkorps und den Mannschaften vollste Anerkennung und Dank aus. Gerade in diesen Tagen, wo der Feind vor Verbund anfängt, langsam zusammenzubrechen, und wo unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und immer noch weiter zurückwerfen, habt Ihr diese große herrliche Tat vollbracht. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische aber nie und nimmermehr. Der Anfang ist gemacht, dem Feind wird der Schreck in die Glieder fahren.

Kinder, was Ihr getan habt, das habt Ihr getan für unser Vaterland, damit es in alle Zukunft und auf allen Meeren freie Bahn habe für seine Arbeit und seine Tatkraft. So ruft denn mit mir aus: Unser teueres, geliebtes, herrliches Vaterland, hurra! hurra! hurra!

Der Ubootkrieg.

wb. London, 6. Juni. Loyds meldet, daß der norwegische Dampfer „Sigrunone“, der von London nach Amsterdam unterwegs war, dicht bei der Themsemündung gesunken ist. Die Besatzung wurde in Sheerness gefangen, der Koff ist erirunten.

wb. London, 7. Juni. Loyds meldet aus Ricata vom 30. Mai: Die Segelschiffe „Renmore“, 228 Tonnen, und „Baltesta“, 248 Tonnen, mit Schwefelladungen, wurden auf der Fahrt von Ricata nach Marseille am 20. Mai von einem deutschen Uboot versenkt. Dasselbe Uboot versenkte, wie berichtet wird, noch ein drittes mit Schwefel beladenes und für Südschweden bestimmtes Segelschiff.

wb. Kopenhagen, 7. Juni. Aus Malmö wird gemeldet: Ein deutsches Vorkostenschiff verfolgte einen englischen Dampfer durch den Sund in nördlicher Richtung. Der Dampfer entkam jedoch auf schwedisches Seegebiet. Der schwedische Dampfer „Garm“ wurde durch ein deutsches Vorkostenschiff aufgebracht und nach Swinemünde geführt.

Die Lage im Westen.

Ypern.

tu. Rotterdam, 7. Juni. (B. L.) Wie die „Times“ meldet, waren die letzten Kämpfe bei Ypern besonders scharf von Hooge sehr blutig. Den Kanadiern gelang es zwar, die vom Feinde eroberten Linien wieder zu besetzen, aber bald darauf befanden sie sich wieder in demselben schrecklichen Artilleriefeuer wie vor dem ersten deutschen Sturm, so daß es ihnen unmöglich war, die eroberten Stellungen zu halten.

Der französische Generalkabsbericht.

wb. Paris, 6. Juni. Amtlicher Bericht vom Montagnachmittag. Deshalb der Maas setzten die Deutschen am Abend und in der Nacht ihre Angriffe gegen die französischen Stellungen in der Gegend von Baur und Damouy fort. Sämtliche Angriffe scheiterten sowohl nordwestlich vom Fort Baur auf den Abhängen des Dumintwaldes wie zwischen dem Fort und

dem Dorfe Damlow. Während der Nacht fand ein erbitterter Kampf zwischen der Besatzung des Forts und deutschen Abteilungen statt, die unter Verwendung von Strahlen brennender Flüssigkeiten versuchten, dort einzudringen. Trotz reichlicher Anwendung dieses Verfahrens verhinderten die Franzosen alle Fortschritte ihrer Gegner. Auf dem linken Ufer der Maas Beschießung mit Unterbrechungen. In den Vogesen nahmen die Deutschen bei einem Handstreich drei Grabenabschnitte westlich von Carbach; durch einen fast sofort unternommenen Gegenangriff wurden alle diese Grabenstücke wiedererobert.

wb. Paris, 6. Juni. Amtlicher Bericht von Montag abend. An der Front nördlich von Verdun verhindert schlechtes Wetter die Operationen; man meldet kein Infanteriegefecht. Während des Tages dauerte das Geschützfeuer ziemlich heftig fort in der Gegend von Baur und Damburg und um das Fort Vaux, wo die Lage unverändert blieb. Auf dem linken Maasufer Artilleriekampf mit Unterbrechungen im Abschnitt von Avocourt. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

Die geheime Sitzung.

wb. Paris, 7. Juni. Die Kammer beschloß nach einer Erklärung Briands, am 16. Juni zu einer geheimen Sitzung zur Beratung der Interpellationen über die Ereignisse vor Verdun zusammenzutreten. Briand erklärte, die Regierung werde die größtmögliche Aufklärung geben und der Diskussion den weitgehendsten Spielraum lassen, damit sich die Regierung unter allen Umständen das Vertrauen in ihre Politik erhalten könne.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, den 6. Juni 1916.
(Unberechtigter Nachdruck,
auch auszugsweise, verboten.)

Das Vordringen durch den Gaillette-Wald.
Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Vor Verdun, am 5. Juni 1916.

Nach monatelangen Ringen haben nord- und süddeutsche Truppen den heikeln Kampf um Gaillette-Wald mit stürmender Hand fest in unseren Besitz gebracht. Mit einer großen Zahl von schwer einbetonierten, mit Hindernissen jeder Art gesicherten Stellungen versehen, bot das Gelände dieses längst durch den ständigen Granatenhagel abgeholzten Waldes den Franzosen die Möglichkeit von hier aus mit großer Uebermacht die wichtige Panzerfeste Donaumont wieder gewinnen zu können. Dieses Unterfangen ist, wie der Heeresbericht mitgeteilt hat, durch die Zähigkeit der Truppen so vollkommen gescheitert, daß die Franzosen seitdem mit einem deutschen Gegenangriff gerechnet haben. Sie erwarteten diesen vom Fort Donaumont aus in südlicher Richtung und hatten daher in diesem Raume sehr zahlreiche ganz frische Truppen angehäuft. Der deutsche Angriff überrannte aber den als uneinnehmbar geltenden Gaillette-Wald und kam von dessen Südteil den Franzosen in die Flanke und in den Rücken. Dieser Verlauf des Kampfes erklärt die große Gefangenenzahl und unsere verhältnismäßig sehr geringen Verluste. Ich sah heute die frisch aus dem Gefecht gekommenen über 2000 französischen Gefangenen, welche sich bitter über die Verluste beklagten, die ihnen auf dem Abtransporte das französische Sperrfeuer und noch mehr das Maschinengewehrfeuer zuechtete hatte, das ihre eigenen Kameraden rückwärtslos in ihre Reihen gelenkt hatten. (Rb.)

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Die Lage im Osten.

Von der bekarabischen Front.

tu. Budapest, 7. Juni. (D. L.) Nach einer Meldung von der Front sind an der bekarabischen Grenze sehr heftige Artilleriekämpfe im Gange. In Semaui werden riesige russische Truppenmassen zusammengezogen und bei Bistany besonders Kavallerie. Alle Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß sich die Russen auf langwierige Kämpfe vorbereiten. Das russische Hauptquartier befindet sich in einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Bistany.

Die Rundreise des Zaren.

tu. Bukarest, 6. Juni. Nach einer Meldung aus Odessa lebt der Zar mit seiner Familie seine Rundreise durch Südrußland fort. Am Sonntag ist er im Hafen von Eubatoria eingetroffen.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 6. Juni. Amtlicher Bericht vom 5. Juni. Deutsche Artillerie beschloß den Brückenkopf Nersfal. Bei Dünnaburg nördlich der Eisenbahn nach Poniewiez beschloß

der Gegner überraschend unsere Stellungen und versuchte darauf anzugreifen. Er wurde jedoch abgewiesen. Gestern, den 4. Juni, nahmen die Kämpfe vom Brubec bis zur rumänischen Grenze ihren Anfang. Unsere Truppen errangen, unterstützt durch Artillerie, in einigen Abschnitten namhafte Erfolge. Sie machten bis jetzt ungefähr 13 000 Gefangene und erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre. Wenn der Angriff angefaßt ist, ebnet unsere Artillerie allmählich die feindlichen Werke und Einbautungen ein, darauf geht die Infanterie je nach den eigenen artilleristischen Erfolgen vor und besetzt die feindliche Stellung. Bei den gestrigen Kämpfen wurden von unseren tapferen Führern der Oberst und Regimentskommandeur Bourle (?) getötet und der Oberst von Stigler (?) schwer verwundet.

Russische Offiziere in Riga.

tu. Saporanda, 6. Juni. (Rff. Jg.) Ein aus Riga kommender neutraler Gelehrter schildert das dortige Leben folgendermaßen: Die Stadt wimmelt von Offizieren, die angeblich durchaus nicht zur Front wollen. Darunter sind hochstehende Generalstabsoffiziere. Das Vergnügungsleben ist toll, täglich treffen aus Petersburg neue Halbweltbinnen ein, die sich als Herrinnen der Stadt aufspielen. Die Verheerungen durch Geschlechtskrankheiten sind ungeheuer, ohne daß die geringsten Gegenmaßnahmen getroffen werden. Die Bürgerlücher sind den gemeinsten Beleidigungen unter Gewalttaten russischer Offiziere ausgesetzt. Die Offiziere machen am hellen Tage die frechsten Streifzüge durch die Stadt.

Die Kriegsgewinnsteuer in Rußland.

wb. Petersburg, 6. Juni. Der Reichsrat hat die von der Rechten vorgeschlagene Kriegsgewinnsteuer mit 70 gegen 43 Stimmen abgelehnt.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 6. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlachten im Nordosten dauerten fast an der ganzen 350 km langen Front mit unverminderter Heftigkeit an. Nördlich von Dina nahmen wir gestern nach schweren, wechselvollen Kämpfen unsere Truppen aus den zerschossenen ersten Stellungen in die fünf Kilometer südlich vorbereitete Linie zurück. Bei Saslowice an der unteren Strypa ging der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff über. Er wurde überall geworfen, stellenweise im Handgemenge. Westlich von Trembowla brach zu derselben Zeit ein russischer Angriff unter dem Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich und nordwestlich von Tarnopol wurde gleichfalls erbittert gekämpft. Wo immer der Feind vorübergehend Vorteile errang, wurde er ungesäumt wieder geworfen. Vor einer Bataillonsfront liegen 350 russische Leichen. Auch bei Sapnow führten die zahlreichen Vorstöße des Feindes zu keinem wesentlichen Ergebnis. Zwischen Mlynow an der Iwa und im Raume westlich von Dlnka, wo sich die Russen fortwährend verstärken, ist noch ein erbittertes Ringen im Gange.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ein Geschwader Seeflugzeuge griff nachts die Bahnanlagen von S. Donadi Piava, an der Livenna und von Latisana an. Unsere Landflugzeuge belegten die Bahnhöfe von Verona, Ala und Vicenza ausgiebig mit Bomben.

Seit Beginn des Monats wurden 9700 Italiener, darunter 184 Offiziere, gefangen, 13 Maschinengewehre und 5 Geschütze erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Dofer, Feldmarschallleutnant.



Griechenland.

Griechenland und die Mittelmächte.

tu. Wien, 7. Juni. (D. L.) Die Wiener Allg. Zig. meldet aus Athen: Die Gesandten der Mittelmächte und Bulgariens wurden vom König in Audienz empfangen. Der König erklärte wiederholt, daß die Griechen von den von den Mittelmächten gegebenen Garantien befriedigt seien, keine weiteren verlangten und daß er selbst den Mittelmächten nie mit Mißtrauen begegnet sei.

vb. Bern, 6. Juni. Der Mailänder Secolo meldet aus Saloniki: Nach einem chiffrierten Telegramm aus Athen wurden dem König Konstantin an seinem Namenstage auf der Fahrt nach der Kathedrale, als die Bevölkerung und die Mitglieder der Regierung von der Verhängung des Belagerungsstandes über Saloniki noch nichts wußten, große Kundgebungen dargebracht, wobei aus der zahlreichen Volksmenge, in der sich auch viele Offiziere befanden, auch Hochrufe auf Deutschland ausgebracht wurden. Der Wagen des deutschen Gesandten wurde ebenfalls laut begrüßt. Die Kundgebung wiederholte sich später vor der deutschen Gesandtschaft. — Der Berichterstatter des Secolo in Saloniki berichtet, die griechischen Beamten in Saloniki seien fast alle im Amt geblieben.

tu. Athen, 7. Juni. In der griechischen Bevölkerung herrscht eine solche Freude über den Seesieg, als wenn ihn Griechenland selbst gewonnen hätte. „Akropolis“ begrüßt in einem Artikel den deutschen Seesieg, der bewiesen habe, daß deutsches Wissen und Kühnheit, Organisation und Technik nicht übertroufen werden können.

Griechenland und die Entente.

Genf, 5. Juni. (L. A.) Auf Befehl Sarrails wurde, einer Pariser „Journal“-Meldung zufolge auf dem Salonikier Haupt-

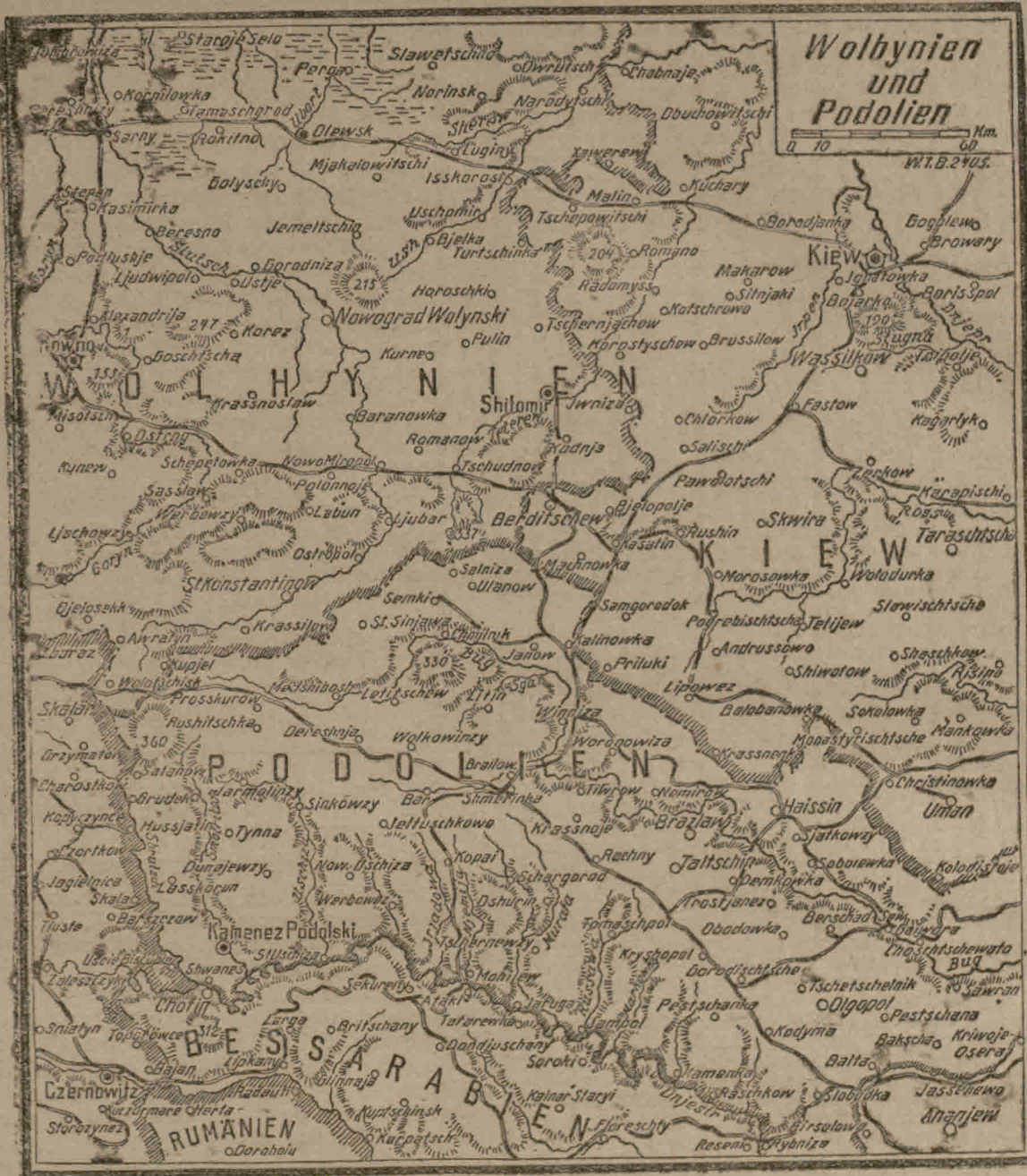
platz verkündet, daß fortan anstatt des griechischen Generals Moskopoulos General Sarrail für die Ordnung verantwortlich sei. Zugleich wurden in den Hauptstraken Automobillanonen aufgestellt. Der Zweck dieses für unbestimmte Zeit verhängten Belagerungsstandes sei laut „Petit Parisien“, die Ententegegner die Rache des Bierverbandes fühlen zu lassen.

Wien, 5. Juni. (D. L.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia: Nach Meldungen aus Griechenland haben die Franzosen und Engländer in den letzten 14 Tagen nicht weniger als 240 Griechen wegen angeblicher Spionage hingerichtet lassen.

Saloniki.

tu. Bern, 6. Juni. (Berf. Btg.) Infolge Verkündigung des Belagerungsstandes haben einer Meldung des „Temb“ aus Saloniki zufolge Oberst Nidriotis, der Gendarmeriechef Oberst Truzahis, der Polizeichef sowie der griechische Postdirektor Saloniki verlassen müssen. Die übrigen Beamten, auch der Präsekt, dürfen auf ihrem Posten bleiben. Aber das Oberkommando der Alliierten macht sich das Kontrollrecht über sämtliche Verwaltungsweige an. Beim Post- und Telegraphenamt in Saloniki ging die Durchführung des Belagerungsstandes nicht ohne Schwierigkeiten vor sich. Ein griechischer Unteroffizier weigerte sich energisch, ohne geschriebenen Befehl seiner Vorgesetzten seinen Posten zu verlassen. Erst als dieser Befehl kam, zog sich die griechische Infanterie unter den Ruf: „Es lebe der König“ zurück. Tausende stürmten in den Ruf ein. Die Alliierten hatten dem „Petit Parisien“ zufolge Automobillanonen und Maschinengewehre in Saloniki aufgeföhren. Abteilungen von Serben, Montenegrinern, Anamiten, Javanen usw. besetzten die Straken und Plätze. Ein serbischer Soldat wurde im Streit von griechischen Soldaten mit Gewehrstoßen niedergeschlagen.

vb. Amsterdam, 6. Juni. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die Times aus Athen, daß die Nachricht von der Be-



fehung der öffentlichen Gebäude und der Verhängung des Belagerungszustandes in Saloniki in der Hauptstadt beträchtliche Erregung verursacht hat. Das Kabinett hielt lange Beratungen ab und beschloß, die Behörden, die General Sarraill abgefeht hat, beizubehalten und gleichzeitig zu protektieren.

Von der mazedonischen Front.

wb. Paris, 6. Juni. Matin meldet aus Saloniki, daß die französischen Stellungen am Ardjanjee beschossen worden seien. Eine Bewegung der Bulgaren an der Struma sei nicht zu verzeichnen.

wb. Sofia, 7. Juni. Bericht des bulgarischen Generalstabes vom 5. Juni. An der mazedonischen Front weder Ereignisse noch Zusammenstöße von besonderer Wichtigkeit. Die Operationen beschränkten sich auf schwache Zusammenstöße zwischen unseren und den feindlichen Patrouillen. Am 3. Juni zerstreute unsere Artillerie zwei feindliche Kompanien nördlich des Dorfes Popowo (östlich des Doiransees) und zwang sie zum Rückzug. Zwei andere Kompanien mußten ihre Schanzarbeiten auf der Höhe 570 nördlich des Dorfes Cornoe Porog aufgeben und sich in das Dorf flüchten. Am demselben Tage warfen feindliche Flieger Bomben auf die Stadt Doiran und die Dörfer Lugandzil und Nitolitich, aber ohne jeden Erfolg. Am 5. Juni nahm eine Patrouille von uns eine französische Patrouille gefangen, die von einem Offiziersaspiranten geführt wurde. Bemerkenswert ist, daß der Feind jetzt Patrouillen ausendet, die mit griechischen und türkischen Uniformen bekleidet sind.

Islam.

Schütri Pascha †.

wb. Konstantinopel, 6. Juni. Der Verteidiger von Adrianopel während des Balkankrieges Schütri Pascha ist gestorben. An Schütri Pascha hat es nicht gelegen, daß die Türkei in ihm so schlecht fuhr. Bereits eine Woche nach dem Kriegsausbruch sah er sich, erst fünf Tage vor ihm zum Kommandanten der zweiten Landeshaupstadt ernannt, durch die Niederlage des Feldheeres bei Airl Kilissa von seiner Verbindung mit diesem abgeschnitten. Zwischen dem 25. Oktober und dem 26. März des Kriegswinters fällt die Belagerung der Festung. Sein heldenmütiger Widerstand gegen das weit überlegene Bulgarenheer, das zuletzt auch noch durch Serben verstärkt wurde, machte eine Ratifikation des ersten Londoner Friedensab schlusses vom Jan. 1913 zu jenem Staatsfeinde, der den schwachen Greis Rüttschük Said im Großbezirrate durch den tatkräftigen Mahmud Schefet ersteht. Einen militärischen Gewinn hat ja freilich der wieder eröffnete Krieg der Türkei nicht gebracht, aber doch auch keine neuen Verluste, außer eben Adrianopel, das jetzt mit Sturm erobert werden mußte, während jener erste Friede es hergeben wollte, ehe seine Verteidigungsmittel wirklich erschöpft waren. Nach dem Falle des Plazes mußte Schütri mehrere Monate in bulgarischer Kriegsgefangenschaft verbringen, von seinen Ueberwindern nach Gebühr mit großer Auszeichnung behandelt. — Da ihn Kränklichkeit im Folgejahre nötigte, seinen Abschied zu fordern (er war 1854 zu Craerium als Sohn eines Offiziers albanischer Abstammung geboren), so

hat er im gegenwärtigen Kriege keine Rolle mehr spielen können. Im Jahre 1885 hatte er als Hauptmann im 2. preussischen Gardebattillier-Regiment Dienst getan und sich warme Anerkennung seiner Fähigkeiten durch Kaiser Wilhelm I. erworben.

Aus dem Kaukasus.

wb. Petersburg, 6. Juni. Amtlicher Bericht vom 5. Juni. Die Türken setzten aus der Richtung Erzdindjan wiederholt stärkere Kräfte zum Angriff an, Erfolge erzielten sie jedoch nicht. Bei Newandus wird gekämpft. Unsere Truppen fügten den Kurden schwere Verluste zu. Eine Kolonne von uns fand zwei vergrabene Gebirgseschütze.

Die türkischen Abgeordneten.

wb. Dresden, 6. Juni. Die hier weilenden türkischen Parlamentarier stellten heute morgen der Fabrik photographischer Apparate Heinrich Ernemann A.-G. einen Besuch ab. Sie besichtigten eine Ausstellung photographischer Apparate und unternahmen einen Rundgang durch die Fabrik, wobei einzelne besonders wertvolle Apparate vorgeführt wurden. Mit herzlichem Danke schieden die Gäste und begaben sich im Kraftwagen nach der königlichen Gemäldegalerie. Der Kultusminister Dr. Beck begrüßte die Ankommenenden und wies in kurzen Worten darauf hin, daß den türkischen Gästen, nachdem sie das militärische, wissenschaftliche, industrielle und wirtschaftliche Deutschlands kennen gelernt hätten, nun auch ein Stück deutscher Kunst gezeigt werden solle. Ein Mitglieb der Abordnung dankte in türkischer Sprache. Es wurden hierauf die Gemäldegalerie und das Grüne Gewölbe besichtigt. Mittags trafen die türkischen Abgeordneten in der neuen städtischen Feuerwache ein, wo unter Führung des Branddirektors ein Rundgang unternommen wurde. Sodann begaben sich die Herren nach dem Ständehause, worin der Präsident der Zweiten Kammer, Geheimrat Dr. Vogel, zu einem Frühstück geladen hatte, an dem unter anderem auch die Staatsminister Dr. Beck, von Seeden, v. Wissdorf, die Geheimräte v. Kostiz und Dr. Steinbach, Oberbürgermeister Blüher, sowie zahlreiche Landtagsabgeordnete teilnahmen.

Koloniales.

wb. Weimar, 6. Juni. Gestern abend sprach Staatssekretär Dr. Solf in der hiesigen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft über die Abhängigkeit unserer Volkswirtschaft vom eigenen Kolonialbesitz. Nach einem Hinweis, daß er nicht über Kriegsziele sprechen würde, deren Erörterung tatsächlich noch unmöglich sei, ging er auf die Gründe zurück, die das Reich vor dreißig Jahren veranlaßten, zu einer beschränkten Kolonialpolitik überzugehen. Er beschränkte sich auf die Lösung der großen kulturellen Aufgaben der Welt mitzuwirken, und befruchtete die ehrgeizige Machtpolitik unsere Kolonialpolitik beeinflusst habe. In dem Hauptteil des Vortrages wies Dr. Solf nach, daß die volkswirtschaftlichen Gründe für die deutsche Kolonialpolitik weiter bestehen und durch den Krieg eindrucksvoller gemacht sind. Er beschäftigte sich mit der Frage der Versorgung Deutschlands mit kolonialen Nahrungsmitteln und Rohstoffen, ging dann auf die Schaffung gesicherter Absatzgebiete ein und behandelte schließlich die Auswanderungsfrage. Zu diesen wirtschaftlichen Gründen komme ein neuer militärischer. Der Möglichkeit, daß farbige Söldnerhaufen auf europäische Kriegsschauplätze gebracht werden, könne eine zielbewusste deutsche Politik abhelfen. Bei Betrachtung der Kolonien als Flottenstützpunkte gedachte der Staatssekretär in warmen Worten der Leistungen unserer Marine. Die Bedenken gegen die Verteidigungsfähigkeit überseeischer Besitzungen wies der Staatssekretär zurück und würdigte die Taten unserer Schutz- und Volkzeitruppen in den Kolonien, deren endgültiges Schicksal jedoch auf den europäischen Kriegsschauplätzen durch Meer und Flotte entschieden werde. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß in künftigen Kriegen auf das Durchhalten überseeischer Besitzungen gerechnet werden könne. Werde das Kriegsziel „Freiheit der Meere“ erreicht, so sei eine erneute Abschneidung der Kolonien nicht zu befürchten. Nach kurzem Eingehen auf die Bedeutung der Wirtschaftsgemeinschaft Berlin-Bagdad sagte Dr. Solf seine Ausführungen dahin zusammen: Ohne eigene aktive Kolonialpolitik ist eine gesicherte und ruhige Weiterentwicklung Deutschlands nicht denkbar.

Ostafrika.

wb. Le Havre, 5. Juni. Amtlicher belgischer Bericht des Ministeriums für die Kolonien. Nachdem die Truppen des Generals Tombeur am 8. Mai Sigali und am 11. Mai Nyanza besetzt hatten, setzten sie ihren Marsch zur Befreiung der feindlichen Streitkräfte fort, welche sich schnell südwärts zurückzogen. Ende Mai war die Lage folgende: Unser linker Flügel lehnte sich an den Nagera-Fluß; im Zentrum hatte eine Kolonne den Kanjuru-Fluß östlich von Numbura überschritten, wo nach einer Meldung die feindlichen Streitkräfte zusammengezogen waren; die rechte Kolonne näherte sich der Stadt Numbura. In Ruanda ist eine vorläufige Verwaltung eingesetzt worden. Der Kanjuru-Fluß ist der hauptsächlichste rechte Nebenfluß des

Nagera. Die Stadt Numbura, Hauptort der deutschen Provinz Urundia, liegt am nördlichen Ufer des Tanganyika-Sees gegenüber von Uvira. Hieraus ergibt sich, daß die belgischen Truppen seit Mitte April etwa 200 Kilometer weit auf feindlichem Gebiete vorgeedrungen sind.

Norwegen hat sich unterworfen.

wb. Kopenhagen, 6. Juni. Politiken meldet aus Bergen: Infolge der Weigerung Englands, die norwegische Fischerflotte mit Kohlen zu versehen, konnte diese nicht an der Fischerei bei Island teilnehmen. Dadurch entstand für Norwegen ein Verlust von vielen Millionen Kronen. Nunmehr veröffentlicht der norwegische Fischereidirektor eine Mitteilung, wonach England zur Kohlenlieferung unter der Bedingung bereit ist, daß Norwegen den gesamten Fang mit der Erzeugung an England verkauft. Die Kontrakte mit England sind jetzt geregelt, die Kohlen beginnen bereits einzutreffen. Somit haben sich die Norweger der englischen Bedingung unterworfen.

Erfolgreiche Luftkämpfe.

Von einem alten Offizier.

Nach den amtlichen deutschen Seeresberichten stellen sich die beiderseitigen Verluste in den Luftkämpfen auf der Westfront folgendermaßen:

	d. deutschen Verl.	Gegner	Differenz
Im Monat September	7	30	23
1. Oktober bis Ende Januar	16	63	47
Februar	6	20	14
März	14	44	30
April	22	36	14
Mai	16	47	31
Summa:	81	240	159

Aus diesen Angaben ergibt sich ohne weiteres die große Ueberlegenheit der deutschen Flieger. Die Differenz von 159 Flugzeugen ist außerordentlich hoch.

Die Friedensfrage im ungarischen Parlament.

tu. Budapest, 6. Juni. Das ungarische Parlament tritt am 7. Juni zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Nach dem „Neuen Vester Journal“ ist es selbstverständlich, daß Ministerpräsident Graf Stephan Tisza Anfragen, die sich auf den Frieden beziehen, nicht aus dem Wege gehen wird, doch werden seine Ausführungen, soweit dies aus der gegenwärtigen Lage zu beurteilen ist, noch keineswegs die Botschaft enthalten, daß der Friede auf dem Marsche sei. Solange die Entente-mächte nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie bereits unterlegen sind, wird eben von einer Friedensbewegung nicht gesprochen werden können.

Oesterreichisch-ungarische Parität.

tu. Budapest, 6. Juni. Ein Armeebefehl vom 11. Oktober 1915 über die Frage der gemeinsamen Fahnen und Embleme wird nunmehr in allen Punkten durchgeführt werden. Dadurch gelangt beim Militär in jeder Beziehung die Parität der österreichischen und ungarischen Embleme und Nationalfarben zum Ausdruck.

Tapfere Schlesier.

(Aus der „Ehrentafel“.)

Am 26. September 1915 lag die Stellung der 8. Kompanie Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 in schwerem feindlichen Trommelfeuer. Der Graben wurde zum großen Teil eingeebnet und teilweise von der Besatzung geräumt. Am Nachmittag gelang es den Franzosen, mit starken Kräften in den geräumten Graben einzudringen. Ein erbittertes Handgemenge entstand. Während der größte Teil der 8. Kompanie den nachstürmenden feindlichen Reserven Halt gebot, unternahmen die Musketiere Buff (aus Rattowitz), Turek (aus Rudahammer), Wartsch (aus Mitwasser), Breitkopf (aus Lipine), Stephan (aus Hausdorf) und Wroß (aus Subertushütte) einen wirksamen Sandgratnatenangriff auf den von den Franzosen besetzten Teil des Grabens. Gleichzeitig schlich sich der Musketier Michla (aus Beuthen) durch einen verlassenen Graben vor die Spitze der feindlichen Abteilung und fügte mit wohlgezielten Schüssen dem Gegner erhebliche Verluste zu. Die französischen Reserven gelangten nicht in den Graben, die bereits eingedrungenen Franzosen sahen sich von allen Seiten angegriffen. Jetzt kletterten die Musketiere Breitkopf, Wroß und Michla über die Grabenböschung

und forderten die Franzosen zur Uebergabe auf. Nacheinander wurden ein Hauptmann und etwa 60 Mann unverbundet gefangen genommen. Der Feind aber wagte keinen Anruff mehr.

Während des großen französischen Angriffs am 25. September 1915 war ein kleiner Abschnitt des Kampfarabens der 7. Kompagnie Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 101 vom Feinde besetzt worden. Der Gegner hatte in dem schmalen Grabenstück sofort mehrere Maschinengewehre eingebaut. Nach Einbruch der Dunkelheit wurde im Bajonett- und Handgranatenkampf das verlorene Grabenstück von einer Abteilung der 7. Kompagnie gestürmt, die Besatzung niedergemacht oder gefangen genommen; der Rest floh eilich in die französischen Gräben. Bei dem stürmenden Zuge zeichnete sich der Unteroffizier der Reserve Theodor Ault (aus Dresden) mit seiner Gruppe besonders aus. Unerbrochen ging er auf den Standort eines französischen Maschinengewehrs los; unterstützt von dem Gefreiten Arno Böttcher (aus Böhlen-Rötha) und Oswald Lindert aus Obercundorf, Kreis Görlitz) vertrieb er die Bedienungsmannschaft durch Handgranaten und entriß ihr das Maschinengewehr. Im heftigsten feindlichen Feuer wendete er es gegen den Feind und feuerte wirksam auf die flüchtenden Franzosen.

Für die an den Tag gelegte Tapferkeit erhielt Ault die Silberne Militär-St.-Heinrichs-Medaille, Böttcher und Lindert wurden mit der Bronzenen Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet.

Verschiedenes.

wb. Berlin, 6. Juni. Prinz August Wilhelm von Preußen ist der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft als Ehrenmitglied beigetreten.

wb. Haag, 7. Juni. Die Erlaubnis zur Ausfuhr von Zuchtlieren, Milchkühen und trächtigen Kühen ist wieder zurückgezogen worden.

wb. Bern, 6. Juni. Die Pariser Zeitung L'Heure wurde bis auf weiteres verboten.

Die Lebensmittelversorgung.

wb. Berlin, 7. Juni. Im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses bemerkte bei Beratung der Ernährungsfragen der Landwirtschaftsminister, daß er ebenso wie der Präsident des Kriegsernährungsamtes als ersten und wichtigsten Grundsatz erklärt habe, die ausreichende Ernährung der Verbraucher sicherzustellen und mit allen Mitteln zu fördern. Daß die zu treffenden Maßnahmen daraufhin zu prüfen seien, wie sie die weitere Erzeugung beeinflussen, betrachte er als selbstverständlich. Es handle sich dabei auch nicht um das Interesse der Erzeuger, sondern um die Erhaltung der Erzeugung, die doch auch wieder den Konsumenten zugute komme. Er glaube sich hierin mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes in Uebereinstimmung zu befinden.

Sodann wurde folgendes beschlossen: Der nach Deckung des Bedarfs für die menschliche Ernährung etwa verbleibende Ueberfluß an Hinterkorn ist den Kommunalverbänden, in denen es abgeliefert worden ist, zur Verteilung zu überlassen. Die Gewinnung von Torfstreu ist möglichst zu fördern. Die Kriegsgesellschaften sollen ihre Verkaufspreise nur soweit über die von ihnen gezahlten Einkaufspreise setzen, als es zur Deckung ihrer Verwaltungsausgaben nötig ist. Diese Verwaltungsausgaben sind nach Möglichkeit niedrig zu halten.

In den Feuerungsausschüssen und den Preisprüfungsstellen der größeren Gemeinden sollten die Verbraucher mehr als bisher berücksichtigt werden.

Ferner wurde folgender Antrag angenommen: Bei Genehmigung von Hauschlachtungen ist auf die vorhandenen Fleischbestände Rücksicht zu nehmen. (1)

wb. Berlin, 7. Juni. Im verstärkten Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses wurde ein von allen Parteien eingebrachter Antrag angenommen, wonach die königliche Staatsregierung ersucht wird: Die für die Bewilligung von Kriegszuschüssen für Kinder festgesetzte Einkommensgrenze von 2100 Mark (ohne Wohnungsgeldzuschuß) für Beamte auf 3000 Mark (ohne Wohnungsgeldzuschuß) und die Unterhaltungsgränze für nicht im Beamtenverhältnis stehende Angestellte, sowie für Arbeiter entsprechend zu erhöhen, für die in Betracht kommenden verheirateten Beamten, Angestellten und Arbeiter Kriegszulagen einzuführen und eine entsprechende Fürsorge auch den Volksschullehrern zuteil werden zu lassen.

Die Schuldigen melden sich.

Bu der Kanzlerrede schreiben die rechtsnational-liberalen „Leipziger Neuesten Nachrichten“:

All denen, die solche Erwartungen als etwas Selbstverständliches gehabt haben mochten, hat Herr von Bethmann eine Enttäuschung bereitet. . . . Leider bog der Kanzler sehr bald von der gegebenen Linie ab und wandte sich inneren Zänkeren und Streitigkeiten zu, die uns, die wir gemessenen Ab-

stand dazu haben, gerade jetzt als Werte von untergeordneten Rang erscheinen wollen. . . . Verwunderlich nimmt es sich aus, aus rubiger Ferne gesehen, mit welcher Ausführlichkeit sich der Kanzler auf die Erörterung rein persönlicher Angelegenheiten einließ. Man sollte meinen, es hätte genügt, wenn er die paar Broschüren, womit ungenannte oder der breiten Öffentlichkeit unbekannt Verfasser ihn leithin geärgert haben, mit einer Handbewegung vom Tische gestrichen hätte. Ja, man kann sich denken, daß eine solche kurze, aber deutliche Erledigung stärker und nachhaltiger gewirkt hätte, als eine ganze Verteidigungsrede gegen Anklagen, die 99,99 Prozent aller Deutschen garnicht bekannt geworden sind. Der Kanzler hätte allen, die gesbann auf ihn horchten, nur Gelegenheit zu geben brauchen, die Kleinheit und Kleinlichkeit dieser Angriffe an der Größe des Augenblicks zu messen, so wäre ihnen schon das Urteil gebrochen gewesen.

Herr von Bethmann aber hat es sich nicht versagen können, das Urteil selbst zu sprechen. Es lautet dahin, daß die Angriffe gegen die Person des Kanzlers ebensoviel Verurteilungen an der Sache des Vaterlandes seien. Das wird man zugeben müssen, sofern diese Angriffe unsachlicher Natur sind und persönlicher Gehässigkeit entspringen, und nicht dem Wunsche, Klarheit zu schaffen, wo Klarheit dringend nottut. Gerade diese Entschuldigung aber wird Herr von Bethmann doch gerade dem ungenannten Verfasser einer uns unbekanntem Schrift zubilligen müssen, wo er auf die letzte Unterredung des Kanzlers mit dem Postschaffner Goschen zu sprechen kommt. Diese Dinge sind aus dem englischen Weisbuche beinahe solange bekannt, wie der Krieg dauert. Warum denn wurden sie nicht früher richtiggestellt? Herr von Bethmann sagt, ihn habe das Unstabsgefühl davon abgehalten. Wir müssen offen bekennen, daß uns dieser Grund nicht einleuchtet. Falsche Behauptungen richtig zu stellen, kann nicht wohl gegen den Unstabs verstoßen, und über die Pflicht auf den Vertreter einer feindlichen Macht, so menschlich sympathisch sie an sich sein mag, geht unter allen Umständen die Pflicht gegen das eigene Volk, es in Fragen seiner eigenen Ehre und Würde nicht anderthalb Jahre im Dunkeln tappen zu lassen.

Sehr richtig sagt dazu die „Wresl. Ztg.“: Wenn dieser Artikel von dem Leipziger Blatt „Eine Selbstverteidigung des Kanzlers“ überschrieben ist, so könnte man ihn ebenso passend auch „Die Selbstbeerdigung eines der Schuldigen“ nennen. — Ein Artikel der „Schles. Zg.“ mutet genau so an wie der der „Leipziger N. Nachr.“.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 7. Juni.

Die Dienstagssitzung des Reichstags stand noch ganz unter dem Eindruck der Reichskanzlerrede vom Montag. Abgeordnete, Regierungsvertreter und Tribünenbesucher hatten sich gleich zu Beginn der Sitzung zahlreich eingefunden, um die

Stellungnahme der Parteien

zu jener Rede mit anzuhören. Auch der Reichskanzler erschien nach Erledigung einiger kleinen Anfragen in Begleitung der Staatssekretäre am Ministertisch. Und dann ergriffen die Führer der einzelnen Parteien nach einander das Wort, um ihre und ihrer politischen Freunde Auffassung über die Politik des Kanzlers und seine Rede vom Tage vorher darzulegen. Mit ungewöhnlicher Ruhe und Aufmerksamkeit, die drei Stunden lang anhielten, folgte das Haus den Vorträgen der Fraktionsredner.

Im Namen des Zentrums stimmte Herr Spahn sowohl den rein politischen wie den polemischen Ausführungen des Reichskanzlers zu. Die Wärme der Verteidigung der Kanzlerpolitik wie die Nachdrücklichkeit der Verurteilung des heimlichen Verleumdungsschlags gegen den leitenden Staatsmann fiel allgemein auf. Beides erregte den Eindruck, daß das sonst so liberale vorsichtige und zurückhaltende Zentrum jetzt entschlossen hinter Herr v. Bethmann holtwege stehe und seine Geschäftsführung rückhaltlos billige. Wenn Herr Spahn auch einige Male von seiner persönlichen Auffassung sprach, so zeigt doch der wiederholte und am Schluß der Rede so lebhafteste Beifall seiner Parteigenossen, daß die Gegner des Reichskanzlers im Zentrum keine Unterstützung ihrer dunklen Mächenschaften zu gewärtigen haben.

Für die sozialdemokratische Fraktion sprach der Abg. Gradnauer die Zustimmung zu den unermüßlichen Friedensbestrebungen des Reichskanzlers aus und ging scharf mit den Sebern und Kriegsverlängerern ins Zeug, die er im Nationalistenlager suchte. Die am Krieg interessierte Schwerindustrie, die alldeutschen Weltroberer und die reaktionären Scharfmacher sind in seinen Augen einheitlich am Werke, den Kanzler zu stürzen, sie haben aber das deutsche Volk durchaus nicht hinter sich. Dr. Gradnauer kündigte unter allgemeinem Beifall an, daß seine Freunde auch diesmal für die Kriegskreditvorlage stimmen würden, und widmete den Friedensbestrebungen Wilsons einige freundliche Worte.

In längeren Darlegungen behandelte dann der nat.-liberale Führer Bassermann die Politik des Reichskanzlers. Dabei unterstrich er frühere Darlegungen des Kanzlers über die deutschen Kriegsziele und über den Willen zum Ausbau der künftigen Sicherung Deutschlands. Den verschärften Ubootkrieg hätte man in

nationalliberalen Kreisen bekräftigt und hatte ihn auch heute noch für das beste Mittel zur Abführung des Krieges. Auf die heimtücklichen Angriffe gegen Herrn v. Bethmann-Sollweg kam er nicht eingehend zurück. Eine Gegnerschaft gegen den Kanzler kam aber ebensowenig zum Ausdruck.

Abg. v. Bayer (Fortfchr. Vp.):

Für unser Volk wird es höchst peinlich gewesen sein, daß der Reichskanzler gezwungen war, gegen Verdächtigungen über Art sich im Reichstag öffentlich zur Wehr zu setzen. Wer aber die Vorgänge der letzten Monate genau verfolgt hat, das Anschwellen dieser geheimen Literatur, die Heftigkeit ihres Tones und die persönlichen Angriffe, der hatte schon seit langem das Gefühl, daß es so nicht fortgehen konnte, daß dieser politischen Brunnenvergiftung vielmehr endlich einmal ein Ende bereitet werden mußte. (Sehr richtig! links.) Man empfindet es als eine Befreiung, daß diese Machwerke in dem gestrigen Gewitter endlich mit aller Deutlichkeit als das bezeichnet worden sind, was sie in Wirklichkeit sind: eine schwere Gefahr für das Reich im Innern und für seine Stellung nach außen. (Lebhafte Zustimmung links.) Wir wollen jenen Leuten nicht das Recht ihrer eigenen Meinung bestreiten. Dieses Recht gilt aber nur, soweit die Interessen des Vaterlandes es während des Krieges gestatten. So, wie sich bei uns die Kensorsverhältnisse zu unserem Leidwesen gestaltet haben, kann man es begreifen, daß Meinungen, die sonst nicht zum Ausdruck kommen, auf dem Weg der Geheimisfrämerei verwiesen worden sind. Das muß man an und für sich in Kauf nehmen. Was wir ihnen übel nehmen, ist in erster Linie die absichtliche, auf Unwissenheit beruhende Entstellung der feststehenden Tatsachen durch tendenziöse Verdrehungen, wie sie durch alle diese Schriften hindurchgeht. (Sehr richtig!) Die Tuschlätze sind so handareiflich, daß die Verfasser sich ihnen nicht entziehen können. (Sehr richtig!) Was wir ihnen übel nehmen, ist vor allem der persönliche Haß gegen die Person des Reichskanzlers, der so gesteigert ist, daß wir diejenigen, welche ihm in dieser Form Ausdruck geben, einer objektiven Beurteilung und sachlicher Motive nicht mehr für fähig halten. (Zustimmung.) In letzter Linie nehmen wir ihnen übel den Mangel an jeglichem Gefühl der Verantwortlichkeit für das, was aus dieser Seite für die Geschichte des Vaterlandes herauswächst nach innen und nach außen. Wer mag dahinterstehen? Heute können wir den Schleier noch nicht lüften. Die Stunde ist noch nicht gekommen, in eine förmliche Untersuchung einzutreten, wer die Schuld an dieser bösen Verwirrung unserer Zustände trägt. Freilich drängen sich manche Vermutungen auf. Jedermann hat sich in den letzten Monaten davon überzeugen können, daß diese Agitation mit einer ganz ungewohnten Freigebigkeit geführt worden ist, mit einer so freien Hand, wie wir es in Deutschland bisher nicht gekannt haben und wie sie heinzigend auf die nüchtern und ruhig denkende Bevölkerung einwirken muß, wie sie die Sorge erweckt, was wohl daraus hervorwachsen möge, ob mit diesem Geldvergeuden zu höchst einseitigen und zweifelhaften Zwecken nicht ein unreiner Zug in unsere deutsche Politik und unser deutsches Wesen hineinkommt. (Sehr richtig! links.) Wer dahintersteht ist zunächst nebenächlich gegenüber dem gemeinschädlichen Charakter dieses Treibens. (Sehr richtig!) Die Leute, welche diese systematischen Verhebungen begangen haben, konnten leider durch Vorgänge in diesem Hause und durch einzelne unbedachte Äußerungen von Abgeordneten zu der falschen Anschauung kommen, als ob ihr Treiben um seines Zweckes willen auf irgendeiner Seite dieses Hauses eine gewisse Unterstützung findet. Dem ist nicht so. (Zustimmung.) Allerdings ist in diesem Hause hier und da gekündigt worden und in der letzten Zeit erst wieder sehr stark. (Sehr richtig!) Die Vorredner haben noch einmal die Stellung ihrer Parteien zu den verchiedenen Fragen klargestellt. Unsere Stellung ist unverändert geblieben. Was heute hier über die Differenzen in der Abbot-Frage gesprochen ist, sind hoffentlich erledigte Dinge. Wie die vlamische und die baltische Bewegung sich gestalten wird, was aus Belgien wird, sind Fragen, zu denen niemand heute Stellung nehmen kann, weil die Entscheidung hierüber nicht von uns allein abhängt. Am letzten Mittwoch hatten wir die Kensordebatte und zwar unter Mißbrauch der Tagesordnung. (Auruf und Unruhe rechts und bei den Nationalist.) Herr Bassermann möge mir verschreiben, die Ausführungen, die damals unser Mißfallen erregt haben, hatten mit der Kensor nichts zu tun. (Zustimmung links und im Zentrum.) Auch unter Mißbrauch der Tagesordnung wurden heftige Angriffe gegen die Regierung und den Reichskanzler erhoben. Nicht um parteipolitischen Sonig aus ihnen zu fangen, gebe ich darauf ein, sondern um durch eine sachliche Würdigung vielleicht eine Wiederholung solcher Vorgänge zu verhindern. Was sich damals abgespielt hat, das hat dem Reichstag nicht auf getan. (Sehr richtig!), noch weniger hat es dem Reiche in seiner Stellung nach innen und außer auf getan. Wir haben mit Erstaunen gesehen, daß eine ganze Reihe von Feststellungen und Erklärungen, die sich in vertraulichen Besprechungen unwiderstehlich gezeigt haben, hier in diesem Hause wiederholt worden sind, als ob alles, was wir in jenen Tagen miteinander verhandelt haben, nur Luft gewesen wäre. (Sehr richtig!) Wir haben mit Erstaunen gemerkt, daß Ansehensarbeiten, die zwischen uns in

vertraulichen Besprechungen als erledigt und abgemacht galten, hier im Reichstag eine frohe Auflebung gefunden haben. Wir sehen mit diesem Bedauern, wie einzelne unrichtige Behauptungen in der Bevölkerung und über die Grenzen des Reiches hinaus Einbruch gemacht haben und machen mußten, weil sie mit aller Bestimmtheit, wie wenn sie unanfechtbar wären, aufgestellt wurden, während wir, die wir diese Anschauungen bekämpft haben, welche mit uns auch die Regierung bekämpft hat, ihnen nicht so entgegenzutreten konnten, wie wir gewünscht hätten, weil wir das, was wir zu sagen hatten, nicht aussprechen konnten. (Sehr richtig!) Wir mußten uns darauf beschränken, zu widersprechen, weil wir aus Gründen der Vaterlandsliebe nicht entgegenzutreten konnten. Leider sind die so leicht zu erzielenden Folgen tatsächlich eingetreten. Im Inlande ist man unruhig und unsicher geworden. Ich wählte nicht, was uns im Innern so schaden könnte wie Unruhe und Unsicherheit. Das Ausland hat sich lebhaft über diese scheinbare Uneinigkeit gefreut und aus ihr Kraft und Ausdauer gezogen, indem es ihre Tragweite ins Vielfache gesteigert hatte. Bei ruhiger sachlicher Prüfung der Dinge wären diese Differenzen nicht so herorgetreten. Von jener Seite hört man immer wieder die Befürchtung, daß die Feder verderben werde, was das Schwert gewonnen hat und man deutet dabei immer wieder auf die Schwäche der Reichsregierung hin, die dann die Feder in der Hand führen werde. Aber auch jeder Publizist hat eine Feder, und jeder Parlamentarier ein Wort, und auch sie beide können mit Hand und Mund sehr viel verderben, nicht an dem, was das Schwert schon gewonnen hat, sondern was es erst zu erringen im Begriff steht. Jenen Leuten fehlt fast vollständig das Gefühl der Verantwortlichkeit. (Sehr richtig!) Man muß immer wieder betonen: wir sind im Krieg. (Sehr richtig!) Am letzten Mittwoch hätte man das den Rednern alle Viertelstunde einmal zurufen sollen. (Zustimmung.) Im Krieg ist jedes Maß von Verantwortlichkeit gesteigert, nicht nur vor dem Feinde, sondern auch dabei bei der Erörterung der öffentlichen Dinge. Ich möchte daran die Hoffnung, daß es jetzt vielleicht möglich sein werde, das Maß von Verantwortlichkeit zu steigern. Seine Herren behaupten uns gegenüber, sie hätten ein so ungewöhnliches Maß von Patriotismus, daß es sie zwänge, aus ihrer besseren Einsicht heraus durch den Sturz der Regierung eine Wendung in der Regierung und in der Kriegsführung herbeizuführen. Das ist allerdings nicht gerade sehr höflich und zengt nicht von einer übertriebenen Bescheidenheit. (Zustimmung.) Wichtig ist das auch nicht. (Grüße Zustimmung.) Wir gestehen niemand zu, daß er mehr Vaterlandsliebe besitzt als wir übrigen Reichsangehörigen. Ich glaube auch nicht, daß sie uns so überlegen sind, daß sie eine Ausnahmestellung für sich beanspruchen können und ich bestreite ihnen auch eine bessere Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse als wir und vor allen Dingen die Verbündeten Regierungen sie besitzen. Hätten sie nicht bei den vielen Vertrauensmännern, auf die sie sich immer berufen, die Möglichkeit gehabt, bei unseren vertraulichen Besprechungen alles das zum Ausdruck zu bringen, wozu sie nach ihrer Meinung verpflichtet waren? (Sehr richtig!) Sie hätten darauf verzichten müssen, öffentlich vor der ganzen Welt Dinge zu verhandeln, von denen sie sich sagen müssen, daß die Welt sie nicht zu wissen braucht. (Sehr richtig!) Bei allen diesen Dingen innerhalb und außerhalb des Hauses handelt es sich nur um die Beseitigung des Reichskanzlers. (Sehr richtig.) Die Bundesgenossen, die sich hierzu zusammengefunden haben, würden nach der Erreichung dieses Zieles sehr bald wieder auseinanderfallen. Sie haben sich aus Motiven innerpolitischer und außerpolitischer wirtschaftlicher und sozialer Natur zusammengefunden, erreichen sie es hier, dann wird unter ihnen der Streit erst recht ausbrechen über das was sie wollen. Es würde nur der erste Schritt, aber nicht die Lösung des Streites sein. (Sehr richtig.) Wir bekämpfen diese Agitation nicht um der Person des Reichskanzlers, sondern um der Sache willen. Schon sachlich ist es ein Unglück, wenn mitten im Kriege ein Volk den leitenden Staatsmann wechseln muß. Das kann man bei unsern Gegnern sehen, die wohl mehr als wir Veranlassung zu einem Wechsel der leitenden Staatsmänner hätte, die aber im Interesse ihres Vaterlandes ihn mit allen Kräften zu verhindern suchen. Wir haben keinen Grund zu einem Wechsel im Reichskanzleramt. (Zustimmung.) Wir wissen nicht, wer sein Nachfolger werden soll. Es ist ja eine ganze Liste genannt. (Weiterkeit.) Der Reichskanzler verfügt über das unbegrenzte Vertrauen der Bundesräte und des Bundesrats, unserer Verbündeten und ihrer Staatslenker, und täglich mehr über das Vertrauen des ganzen deutschen Volkes! (Lebhafte Zustimmung bei der Fortfchr. Vp.)

Das Volk ist dem Kanzler dankbar, daß er den Ausbruch des mörderischen Krieges zu verhindern gesucht hat, wenn auch seine Anstrengungen nicht von Erfolge gekrönt waren. Besonders dankbar sind wir, daß er uns vor einem unheilvollen Konflikt mit den Vereinigten Staaten bewahrt hat. Wir wissen jetzt schon, wie wertvoll es für uns ist, daß wir den Frieden mit den Vereinigten Staaten bewahren konnten, und daß wir uns damals nicht aus neben der Sache liegenden Motiven in eine verderbliche

Politik haben hineinreihen lassen. Wenn es einmal zu Friedensverhandlungen kommen wird, wird der Reichskanzler nicht über unsere Köpfe hinweg, sondern im Einverständnis mit der Volksvertretung vorgehen. Wir vertrauen ihm, daß er die Friedensverhandlung mit Einsicht, mit Festigkeit und mit Kraft führen werde. (Lebhafte Zustimmung links.) Man kann allmählich auch seinen Freunden gegenüber von seiner Kraft reden. (Lebhafte Beifall.) Bei der Abrechnung mit seinen Gegnern hat man sehen können, auf welcher Seite die Kraft steht. (Lebhafte Beifall links.) Der Reichskanzler war der Stärkere. (Stürmischer Beifall links.) Er wird sich bei den Friedensverhandlungen nicht von denen ins Schlepptan nehmen lassen, die glauben, nur mit der gepanzeren Faust allein könne ein Frieden uredachgemindert werden. Ein dauernder Frieden muß auf anderer Grundlage aufgebaut werden. Wir trauen dem Reichskanzler zu, daß er sich bei der kommenden Neuorientierung nicht in den Dienst einer mächtigen politischen oder wirtschaftlichen Gruppe stellen, sondern die Wahrung der Allgemeininteressen zu seiner alleinigen Richtschnur nehmen wird. (Beifall.) Unser machtvolles Heer und unsere bewunderungswürdige Flotte haben Großes vollbracht. Im Bunde mit ihnen wird der Reichskanzler uns auch den entscheidenden Sieg auf allen Fronten schaffen, der uns den Frieden bringt. (Beifall.)

Ist denn nicht eigentlich unser aller Pflicht, den Reichskanzler zu schützen, zu tragen und zu heben? (Lebhafte Zustimmung links.) Nur durch volle Einigkeit können wir unsere Ziele erreichen. (Beifall.) Lassen wir die inneren Kämpfe, sie schaden der Allgemeinheit. Die die Kämpfe geführt haben, kämpfen für aussichtslose Ziele. Deshalb sollten sie jetzt auf ihre Weiterverfechtung verzichten. Unser Kriegsziel darf jetzt nur sein, daß Deutschland dauernd gestärkt aus dem Krieg hervorgeht, gehoben an Macht, Ehre und Einfluß. (Stürmischer Beifall.) Das müssen wir durch planmäßiges und einheitliches Zusammenwirken zwischen Regierung und Parteien fördern. Die Meinungsverschiedenheiten der Beratungen der letzten Monate haben die Bevölkerung verwirrt. Wir müssen uns wieder auf ein klares Ziel einigen. Dann werden wir auch das unbegrenzte, volle, freie Vertrauen der ganzen Bevölkerung haben. (Stürmischer Beifall v. d. Bp. und auf anderen Banken.)

Nach dieser warmen Anerkennung kam der konservative Führer, Graf v. Westarp, mit besonderer Spannung erwartet, zum Wort. Er sprach mit überlegener Ruhe, fast mit nüchternem Geschäftsmäßigkeit. Die anonyme Schmähschrift des Junius Alter konnten weder er noch seine Freunde, die Anklageschrift des Generallandchaftsdirektors Rapp habe er erst nach der Kanzlerrede gelesen und viel harmloser gefunden, als er erwartet hatte. Ueberhaupt sei es ihm sehr fraglich, ob der Reichskanzler recht gehabt habe, so viel Kraft und Aufsehen auf diese Schriften zu verschwenden. Jedenfalls erregte es auch in konservativen Kreisen Bedenken, daß der leitende Staatsmann eine den Sozialdemokraten so freundliche Politik verfolgte. Die Sozialdemokraten wollten nicht umlernen, wollten Klassenkampf, Republikanismus und Umsturz auch nach dem Frieden weiter betreiben, so daß der tiefe und unüberbrückbare Gegensatz gegen diese Partei auch in Zukunft bestehen bleiben werde. Scharf forderte der konservative Redner dann den rücksichtslosen Kampf gegen England, auch mit Hilfe der Abote und Zurückweisung eines Willen als Friedensvermittler. Bei den Konservativen und einigen Nationalliberalen wurden diese Ausführungen mit wiederholtem Beifall unterstrichen.

Das reizte den Kanzler zu erneuter Abwehr. Sie fiel weniger erregt als am Tage zuvor aus und war stellenweise sogar vom Geiste des Entgegenkommens getragen. Den Sozialdemokraten riet er, die Ablehnung des Stats, die republikanischen Programmsätze und die verbitternde Agitation gegen die Schwerindustrie ebenfalls zum alten Eisen zu werfen, die Rapp'schen Angriffe brandmarkte er aufs Neue, von Wilson's Friedensbestrebungen sei ihm amtlich nichts bekannt, zum Frieden pressen lasse er sich nicht, in der Beurteilung der innervollständigen Zukunft bleibe er Optimist. Dann wandte er sich direkt an die Parteien, die, sagen wir es doch offen, gegen mich kämpfen und beklagte es bitter, daß sie ihm den Kontakt mit ihnen so sehr erschwerten. Es klang wie ein Friedensangebot nach der konservativen Seite hin, aber die Haltung der Abgeordneten auf der äußersten Rechten ließ keine Ausöhnungsgeneigntheit erkennen. Mit einem allgemeinen Appell an die Einheit des Siegeswillens schloß der Reichskanzler seine kurze improvisierte Rede.

Großer Beifall folgte dieser so ganz das Gepräge der Persönlichkeit des Reichskanzlers tragenden Rede.

Nachdem Frhr. v. Gamp für die Deutsche Fraktion bedauert hatte, daß die Diplomatie die Nutzlosigkeit von Verständigungs-

versuchen mit England nicht schon früher eingesehen habe, hielt Abg. Ledebour von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft eine Rede, die nicht nur Herrn Liebknecht erwähnte, sondern sich auch inhaltlich stark den Liebknecht'schen Ideen näherte. Lachen und Ordnungsrufe begleiteten diese Ausführungen. Ein Schlußantrag brachte das Haus um den Genus einer Rede von Liebknecht's engeren Gefinnungsgegnossen Mühe. Sein Protest trug ihm einen Ordnungsruf ein.

Darauf folgte die Einzelberatung der einzelnen Stats.

Beim Reichsamt des Innern trat der volksparteiliche Abg. Arnold für Reichsunterstützung der durch den Krieg besonders schwer getroffenen Thüringer Spielwaren-Industrie ein, was Staatssekretär Seltzerich zugab. Beim Militärstat brachte der Sozialdemokrat Stücklen eine lange Reihe von Fragen vor, ebenso Abg. Dr. Cohn von der Soz. Arbeitsgemeinschaft. Stellvertretender Kriegsminister v. Wandel wies insbesondere die Angriffe Dr. Cohns zurück und gab Auskunft über die Urlaubsverhältnisse und die Zurückziehung der beiden ältesten Landsturmjahrgänge aus der vordersten Linie. Damit war der Militärstat erledigt, aber noch nach neunhündiger Sitzung nahm man den Stat des Reichsjustizamtes in Anruff. Abg. Dittmann (Soz. Arb.) forderte unter Hinweis auf den besprochenen Prozeß der Witwe Hamm in Gberfeld eine Reform des Wiederaufnahmeverfahrens.

Danach fand die Dauer Sitzung ihr Ende, da Abg. Haase (Soz. Arb.), dessen Verlagsantrag nicht ausreichend unterstützt wurde, mit Erfolg die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifelte.

Am Mittwoch geht die Beratung schon um 10 Uhr vormittags weiter.

wb. Berlin, 6. Juni. Der Rechnungsausschuh des Reichstages nahm heute das Kriegskontrollgesetz an, dazu eine fortschrittliche Entscheidung zur Prüfung aller Leistungen und Lieferungen für Kriegszwecke sowie der einschlägigen Verträge einen Ausschuh zu berufen, zu dem vom Reichstag zu wählende Mitglieder des Reichstages und Sachverständige zuzuziehen sind, und den Bericht des Ausschusses den gesetzlichen Körperschaften mit Vorschlägen zur Beseitigung etwaiger Mißstände mitzuteilen.

Deutsches Reich.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Anweisung des preussischen Finanzministers und des Ministers des Innern an die Behörden betreffend die weitere Ausgestaltung und Förderung des barackelosen Zahlungsverkehrs zum Zweck der Einschränkung des Barmitteleumlaufs.

Ausland.

Schweden.

Der Reichstag faßte über die verschiedenen Verteidigungsaussagen Beschluß. In Uebereinstimmung mit der Regierungsvorlage wurden für dieses Jahr 75 Millionen Kronen zur Neutralitätsverteidigung bewilligt. Ferner beschloß der Reichstag die Bewilligung von sofort disponiblen Mitteln für gewisse besonders dringende Verteidigungszwecke und sprach außerdem auch die Hoffnung aus, daß gewisse andere Verteidigungszwecke behörntnisse baldigst abührend vorbereitet und geprüft werden. Während der Debatte wurde von verschiedenen Parteien betont, daß durch den Beschluß der Wille Schwedens, sein Selbstbestimmungsrecht und seine Neutralität zu verteidigen, ausgesprochen werde.

Norwegen.

Das Odelsting hat heute gegen die Stimmen der Sozialisten ein zeitweiliges Gesetz betreffend Einführung obligatorischer Schiedsgerichte in Arbeitsstreitigkeiten angenommen. Das Gesetz kommt am Donnerstag im Lagting zur Verhandlung.

China.

Neuter meldet: Quanshilai ist Montag früh gestorben.

Nach einer weiteren Meldung starb Quanshilai an Urämie (Darnstoffvergiftung infolge einer Nierenkrankheit), Vizepräsident Yuan Hung hat zeitweilig die Präsidentschaft übernommen.

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt feinsten Riesengebirgs-Nimbeersaft vorzüglicher Güte **Limetta** und Naturreinen Citronensaft

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

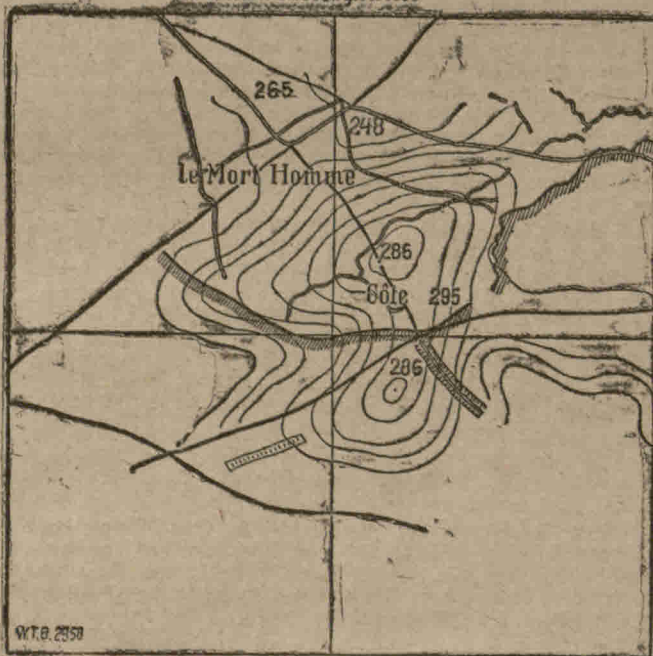
Der wandelnde „tote Mann“.

Die Kriegsberichterfasser im Großen Hauptquartier haben kürzlich schon darauf hingewiesen, daß die Franzosen, um den ersten deutschen Erfolg am „Toten Mann“ zu verkleinern und unsere amtlichen Berichte der Lüge zu zeihen, zu einem Schwindelmanöver mit der Höhenbezeichnung „Toter Mann“ gegriffen hatten. Wir sind jetzt in der Lage, diese Feststellung auch bildmäÙig zu beweisen. Die beiden Kärtchen sind von erbeuteten französischen Generalsstabskarten (Maßstab 1 zu 20 000) abgepaßt und zeigen deutlich die Wanderung des „Toten Mannes“ nach Süden. In der Karte vom 29. März steht „Le Mort Homme“ noch nordwestlich von der nördlichen der beiden Höhen 286, zwischen denen der Weg Cumieres—Esnes hindurchführt. Damals hatten unsere Truppen diesen Sana schon seit 14 Tagen im Besitz und französische Gegenangriffe waren gescheitert. Von Mitte April an begannen die Franzosen neue

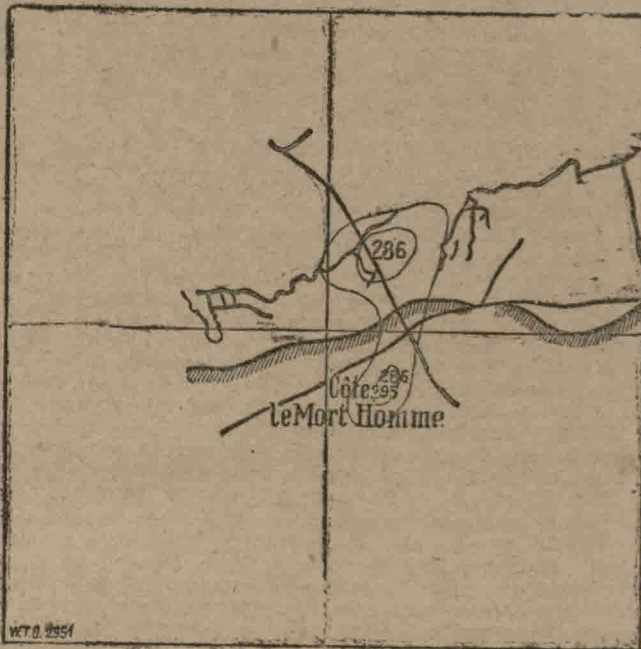
Wiedereroberungsversuche, erreichten aber wieder nichts. Und so verfahren sie dann umgekehrt wie Muhamed: Da sie nicht zum Berge kommen konnten, mußte der Berg zu ihnen kommen. Die Karte vom 18. April zeigt plötzlich „Le Mort Homme“ südlich von der südlichen Höhe 286 und von dem Weg Cumieres—Esnes. Er ist um 800 Meter nach Süden gewandert! Auch die Bezeichnung „Cote 295“ ist über den Weg hinweg vor den Deutschen geflüchtet. (Hierzu ist zu bemerken, daß die gestrichelten Zahlen von der fehlerhaften alten französischen Höhenmessung herrühren, die übergedruckten vollen Zahlen von der neuen Messung.) Bekanntlich hat aber den Franzosen auch dieses kramphaste „corriger la fortune“ nicht lange geholfen: am 21. Mai eroberten die deutschen Truppen auch die Stelle, wohin der „Tote Mann“ gewandelt war. Nun werden ihm die Franzosen wohl die verdiente Ruhe gönnen.

Vergleich der franz. Beutekarte

vom 29. März und 18. April 1916



Pause d. franz. Beutekarte 1:20.000 vom 29. März



Pause d. franz. Beutekarte 1:20.000 vom 18. April 1916

Note: Darf nicht eher gebracht werden, als in der Leihung, die in der Nacht auf Mittwoch, den 7. Juni, 1 Uhr die Expedition verlassen.

Aus Stadt und Provinz.

Sirchberg, 8. Juni 1916.

Weitervorausfrage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag, den 8. Juni 1916:

Anweilen aufheitend, aber noch unsicher.

Die äußere Kennzeichnung der Waren.

wb. Berlin, 6. Juni 1916.

Durch die Bekanntmachung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 26. Mai wird dem Publikum ein äußerst wertvolles Schutzmittel gegen Ueberschneidung geboten. Für eine ganze Anzahl von Waren, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen in den Verkehr gebracht werden — Fleisch-, Gemüse-, Obst-, Fisch-, Milch-, Sahnkonserven, diätetische Nahrungsmittel, Fleischextrakt und dessen Ersatzmittel, Bouillon- und sonstige Suppenwürfel, Kaffeemischungen, Kaffee-, Tee- und Kakaopulver, Marmeladen, Obstmus, Kunstbrot, sonstige Fettstoffe zum Brotbacken, Käse, Schokoladen, Schokoladen- und Kakaopulver, Zwiebad, Reis — sind nämlich genaue Angaben über Herkunft, Herstellungszeit, Inhalt und Preis vorgeschrieben, die auf dem Behältnis oder der Packung angebracht sein müssen und nachträglich nicht geändert werden dürfen. Zunächst ist die Firma zu vermerken, die die Ware herstellt oder die sie unter ihrem Namen in den Verkehr bringt. Sodann ist die Zeit der Herstellung oder Füllung nach Monat und Jahr anzugeben. Der Inhalt ist in handelsüblicher Weise zu bezeichnen: entweder nach Maß oder Gewicht oder nach Stückzahl. Bei Fleischkonserven muß das Mindestgewicht des in der Konserve enthaltenen Fleisches mit Fett, aber ohne Knochen angegeben werden, bei Geflügelkonserven das Mindestgewicht des Fleisches mit Knochen und Fett, bei Gemüse- und Obstkonserven das Mindestgewicht des Gemüses oder

Obstes (bei Füllung) ohne den Flüssigkeitszusatz. Bei Fleischkonserven (Sardinen, Seringen u. dergl.) genügt, wenn die Fische von durchschnittlicher Größe sind, die Stückzahl.

Die Beseitigung oder Unkenntlichmachung der Preisangabe a. B. durch Ueberschneidung ist verboten und strafbar.

Sache des Publikums wird es sein, die Uebereinstimmung des Inhalts mit den Angaben der Packung und die Angemessenheit der Preisforderung zu kontrollieren und Ueberschneidungen an zuständigen Stellen — bei den Preisprüfungsstellen oder den Polizeibehörden zur Anzeige zu bringen. Die Kennzeichnung ermäßigt außerordentlich die Beurteilung der Anzeigen und sicheres Einschreiten gegen Betrug oder Ueberschneidung.

Die Bestimmungen treten am 15. Juni in Kraft. Sie gelten nicht für Waren, die vorher hergestellt und in den Verkehr gebracht sind.

* (Höchstpreis für Gefrierfleisch.) Da in dieser Woche wieder Gefrierfleisch verkauft wird, bittet uns der Magistrat, darauf hinzuweisen, daß kein Fleischer berechtigt ist, für das Pfund gefrorenes Rindfleisch, auch wenn es ohne Knochen abgegeben wird, mehr als 2,50 Mark zu fordern.

* (Schlesier bei der Besatzung der „Pommern“) Zu der Besatzung des in der heldenmütigen Seeschlacht am Tagerrat am 31. Mai gekennnten Linienschiffes „Pommern“ gehörten auch zwei Schweidnitzer, und zwar der älteste Sohn des Bildhauermeisters Schirmer und ein Sohn des Arbeiters Wiczorke. Das Schicksal dieser beiden Matrosen ist noch ungewiß. — Im Anschluß hieran sei noch mitgeteilt, daß der Kommandant der „Pommern“, der Kapitän v. Goessel, ein Bruder des kgl. Lotteriekollektors Rajors v. G. in Ratibor ist. Ein anderer Bruder war der Kapitän v. Goessel, der im Jahre 1895 mit dem Dampfer „Elbe“ untergegangen ist.

* (Achtet auf die Gültigkeit der Brotabschnitte.) Man schreibt uns amtlich: Es ist verschiedent-

lich festgestellt worden, daß von Bäckern und Mehlhandlungen schon in der ersten und zweiten Woche jeder Brotartenperiode Brotmarken der dritten und vierten Woche gegen Mehl oder Brot eingetauscht werden. Ebenso wie es strafbar ist, wenn bereits verfallene Brotmarken noch umgetauscht werden, ist es streng verboten, gegen noch nicht gültige Brotartenabschnitte Brot oder Mehl zu verabsorgen. Es dürfen die Brotartenabschnitte nur während der vorgezeichneten Gültigkeitsdauer angenommen werden. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

(Fahr- und Viehmarktsbericht.) Der am Montag und Dienstag hier abgehaltene Jahrmarkt war trotz des wechselhaften Wetters von Verkäufern sowie Käufern gut besucht; die Kauflust war gut. Auf dem Marktplatz, dem Krammarkt, hatten 131, und auf dem Hirschgraben, dem Topf- und Porzellanmarkte 16 Händler ihre Waren zum Verkauf ausgesetzt. — Der Viehmarkt am Dienstag war von Verkäufern und Käufern ganz schwach besucht; es waren nur aufgetrieben: ein Pferd, drei Kinder, und zwei Wagen mit Ferkeln waren angefahren.

(„Siegesfeier.“) Welch schönes Wort! Wie wunderbar sollte es alle berühren, besonders in diesem großen Kampf, bei dem allerdings leider nicht allen zum Bewußtsein gekommen ist, um was es sich eigentlich handelt. Viele, gar viele gibt es, die sehen dem furchtbaren Ringen, in dem tausende unserer Brüder, Söhne, Väter, Freunde verbluten, zu, etwa wie einer Vorstellung auf dem Theater. Das merkt man insbesondere am Körper, wenn etwas nicht ganz nach ihrem Sinne ist, wenn es irgendwo „zu langsam“ ist und was dergleichen törichte Kritiken mehr sind. Man merkt es aber auch an der verhältnismäßig geringen Teilnahme, wenn einmal ein wirklich großer Sieg verkündet wird. Kleinere Ereignisse sind in Hirschberg im Verlauf des Krieges wahrlich schon mehr gefeiert worden als beispielsweise der gewaltige Seesieg am 31. Mai, der sich möglicherweise einmal als der Höhepunkt und Wendepunkt des Krieges erweisen könnte. „Gott strafe England!“ hörte man einst an allen Ecken und Enden, nun, wo es so tief bestraft worden ist, daß es dies während seiner ganzen künftigen Geschichte nicht mehr vergessen wird, — es braucht freilich noch mehr, — da merkt man nur wenig von einem Jubel über das Strafgericht! Ist das wohl recht? Wir haben berichtet, wie man in Wien, Graz, Laibach u. s. w. den deutschen Seesieg gefeiert hat. Und wie die Sache in Reichenberg ausgefallen wurde, darüber lesen wir in der „Reichenberger Zeitung“: „Die Freude und Genugtuung über den glänzenden Sieg, den die deutsche Flotte über die einstmals weltbeherrschende englische Armada in der Nordsee errungen hat, kam in unserer Stadt in besonders spontaner Weise zum Ausdruck bei einem Bapfenstreiche der hiesigen Militärabteilung, der sich aus Anlaß des deutschen Seesieges in den abstrichen Abendstunden durch die Straßen bewegte. Überall kam es zu begeisterten patriotischen Kundgebungen und zu Kundgebungen für das benachbarte Deutsche Reich und dessen Marine, die zwar nach Asquiths Phrasologie „von den Meeren weggeführt ist“, aber zum lähmenden Entsetzen Englands eben jetzt ein so kräftiges Lebenszeichen von sich gegeben hat, daß ein ansehnlicher Teil der englischen Flotte der Vernichtung anheimfiel. Es kann als ein Beweis der sich immer enger schließenden, ja unlösbar gewordenen Waffenbrüderschaft zwischen Völkern Ungarn und Deutschland angesehen werden, daß Erfolge des deutschen Verbündeten auch seitens unserer militärischen Behörden zum Anlaß einer militärischen Feier genommen werden, die in der Freude und Begeisterung aller Volksschichten allgemeine Zustimmung und jubelnden Widerhall findet.“ — So gehet denn hin und tuet besaglichen.

(Mahnung!) 1. Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande! 2. Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Saser, Mengorn, Mischrucht, worin sich Saser befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!

(Markenfreies Mehl und Mehluweisung.) Der Zentralverband Deutscher Bäckereimengen „Germania“ hat an die Reichsgetreidestelle eine Eingabe gerichtet, den Handel mit dem „sogenannten“ Mehl auf alle Fälle zu unterbinden. In der Eingabe wird ausgeführt, daß diese „markenfreien“ Inlandsmehle einmal aus den Ueberflüssen der Kommunalverbände zum größten Teil aber aus den Prozentflüssen, die die Kommunalverbände den Mühlen bei der Ausmahlung als Flug und Schwund zubilligen. Dieser Prozentsatz wird als zu hoch bezeichnet. Ferner bitten die Bäckereimeister, daß die zum Teil recht erheblichen Gewichtsunterschiede bei den Mehllieferungen weggelassen, die mitunter bis zu zehn Pfund auf den Sack betragen. Schließlich beantragen sie dann noch, daß die Bäckereien nicht allzu knapp bei den Mehluweisungen bedacht werden.

(Ein Ei — 5 Pfennig!) Auf dem letzten Wochenmarkte in Apsolda t. Th. kosteten, so weiß die „Tägl. Rundschau“ zu berichten, 3 Eier 25 Pfennig und $\frac{1}{2}$ Pfund Landbutter 1,05 Mark. Sollte es nicht auch im übrigen Deutschland möglich sein, wenn man diese Preise mit denen in anderen Städten vergleicht, wenigstens eine Preisermäßigung herbeizuführen?

(Der Schlesiener Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose) hielt zu Breslau seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Ursprünglich war für das Frühjahr auch eine Tagung der Ortsausschüsse in Breslau geplant, deren Hauptthema sein sollte: „Welche Maßnahmen sind geboten, um während des Krieges einem weiteren Ausbrüche in der Fürsorge für die Tuberkulösen vorzubeugen und im Interesse unseres Vaterlandes vor allem die heranwachsende Generation vor Ansteckung zu bewahren?“ Der Tod des Vereinsvorsitzenden war die Veranlassung, daß diese Tagung auf den August d. J. verschoben worden ist. Der neue Landesvorsitzende wurde vorwiegend in den Vorstand gewählt und der sachverständig aussehende Geh. Kommerzienrat Methner durch Jurist wiedergewählt. Die nächste ordentliche Mitgliederversammlung soll in Breslau, oder — falls der Krieg bis dahin beendet sein sollte — in Landeshut stattfinden, wo der Verein die Kaiserin Auguste-Victoria-Volkshaus unterhält und jetzt die Kaiser Wilhelm-Kinderheilanstalt erbaut.

(Persönliches.) Seinen 80. Geburtstag kann heute Generalleutnant z. D. Rudolf von Birscher in Berlin, ein alter Schlesiener, feiern. Er ist am 5. Juni 1836 in Neisse geboren. Den Krieg gegen Frankreich machte er als 2. Ingenieuroffizier beim Generalkommando des V. Armeekorps mit; er nahm u. a. teil an den Schlachten bei Weißenburg, Wörth, Sedan und an der Belagerung von Paris und erwarb sich das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse. Am 1. Januar 1900 wurde ihm der erbliche Adel und aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers der Charakter als Generalleutnant verliehen.

(Zu den Postkräubern) der Witwe Glaber sei noch mitgeteilt, daß mit der „Wagenladung“ der gestohlenen Sachen nur die Ladung eines kleinen Handwagens gemeint war. Auch reichen die Diebstähle nicht bis zum Januar, sondern etwa bis zum August v. J. zurück. Inmerhin bleibt noch eine recht hübsche Summe von verbrecherischen Handlungen übrig. Anfragen des Publikums beim Postamt über den Verbleib der Sendungen haben übrigens keinen Zweck, da die Diebin, wo sie irgend konnte, die Aufschriften beseitigte. Wo diese zufällig erhalten geblieben sind, werden Absender oder Empfänger schon von der Postbehörde selbst benachrichtigt.

(Brot und Kartoffeln) betreffen verschiedene Anzeigen des Magistrats in der vorliegenden Nummer.

Wärmbrunn, 6. Juni. (Das Kurtheater) unter der alten bewährten Direktion des Kommissionsrates Wenghöfer eröffnet seine Spielzeit am Pfingstsonntag. Gegeben wird das Lustspiel: „Comtesse Suedert“.

Wärmbrunn, 7. Juni. (Bermittelt) wird seit dem 3. d. M. ein Unteroffizier des Infanterie-Regiments Nr. 5, welcher von Wärmbrunn nach Reibnitz gegangen und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Aus seinen letzten Neuierungen ist zu schließen, daß er sich ein Leid zugefügt hat. Mitteilungen über seinen Verbleib werden an den Amtsvorleser zu Wärmbrunn erbeten.

d. Steinseifen, 5. Juni. (Der landwirtschaftliche Lokalverein) hielt Sonntag in Schmidts Gasthof seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Stellenbesitzer Seidel, gab einen Rückblick auf die Vereinsstätigkeit in den zehn Jahren, nimmehriegen Bestehens. Die Mitgliederzahl ist von anfänglich 32 auf 110 gestiegen. In 40 Vereinsabenden wurden alle landwirtschaftlichen Fragen von Bedeutung erörtert. Die gemeinsamen Bezüge an Düng- und Futtermitteln beliefen sich auf 5200 Zentner im Werte von rund 153 000 Mark. Der Rechnungsbericht für das letzte Vereinsjahr schließt mit einem Vermögensbestand von 250 Mark ab. Sodann sprach Direktor Scholz über die Frage „Was tut uns Landwirten not?“ Der Bezug einer dritten Drillmaschine wurde angeregt, die besonders für die Mitglieder im Niederdorf zur Verfügung gestellt werden soll.

d. Schmiedeberg, 7. Juni. (Eine Stadtverordneten-Sitzung) fand Dienstag statt. Das Ortsstatut von 1853 über die die Aufstellung von Stadtverordneten-Wählerlisten wurde dahin abgeändert, daß nur alle zwei Jahre eine Liste aufzustellen ist. Die Vertretung des kriegsentschiedenen Schlachthofleiters Tierarzt Schiefer wurde dem Stabsveterinär Dr. Gasse übertragen, zugleich die Fleischversorgung und Viehzuteilung nach den Anweisungen des Kreisrates. Als Entschädigung für die von der Regierung hierher vertretungsweise entsendete Lehrerin Fräulein Sarah Walter aus Bärengrund sind 110 M. monatlich einschließlich Mietzins behördlich festgesetzt worden. Mit einem gewissen Bestreben, daß dies so über die Köpfe der städtischen Körperschaften hinweg geschehen sei, mußte die Gehaltsentschädigung wohl oder übel bewilligt werden. Eine Erhöhung der Verpflegungskosten für Kasernenmitglieder im städtischen Krankenhaus von 2 Mark auf 2,50 Mark pro Tag beantragte der Magistrat. Ein Antrag auf Festsetzung von 3 Mark Pflegschaft fand keine Gegenliebe, es wurde beim Magistratsantrage entsprechend beschlossen. Gegen die in letzter Sitzung beschlossene Aufstellung des vom Geh. Vaurat Grosser der Stadt gestifteten Bierbrunnens gegenüber dem Rathaus vor Rentier Hallmanns Haus ist ein Einspruch erhoben worden, da Wasserläden befürchtet werden. Die Bedenken wurden zerstreut, und damit war die Sache erledigt. Auf Antrag des Garnisonkommandos wurde diesem für die zur eigenen Fleischversorgung zu schlachtenden Tiere die Hälfte der Schlachthofgebühren erlassen. Falls die Schlächteret Ueberschüsse

erzielt sollte, werden die erlassenen Gebühren der Stadt nachgezahlt werden. Wie der Bürgermeister mitteilt, hat auf Ersuchen des Magistrats der Regierungspräsident genehmigt, daß für 1915 von Ausarbeitung eines Hauptverwaltungsberichtes wegen Papier- und Leiterparnis abgesehen werden kann; 1917 wird dann der Bericht auf zwei Jahre gegeben. In geheimer Sitzung wurde über Gewährung der Kriegs-Leerungsanlagen an städt. Beamte beraten, ferner über persönliche Unterstützungen.

d. **Dreschburg** bei Kupferberg, 5. Juni. (Die Gemeindeversammlung,) welche Sonnabend abgehalten wurde, beschäftigte sich mit dem Anschluß der hiesigen Besitzungen an die städtische Wasserleitung von Kupferberg. Dem als Abschluß der Vorarbeiten aufgestellten Ortsnebe und Bebauungsplan wurde zugestimmt. Mit Ausführung der Arbeiten dürfte erst nach Beendigung des Krieges begonnen werden. Nach Fertigstellung dieses wird dann der Frage eines Anschlusses an das elektrische Ortsnebe von Kupferberg nähergetreten werden. Ferner wurde beschlossen, eine Umsatzsteuer bei Verkauf von Grundstücken mit 1/2 % des Verkaufswertes einzuführen. Als Gemeinbeschöffe wurde der Stellenbesitzer Heinrich Döring wiedergewählt.

wp. **Löwenberg**, 7. Juni. (Verschiedenes.) Den Tod fürs Vaterland starben der Musikleiter Oskar Kullmann und der Landsturmführer Hermann Geisler, beide von hier, sowie der Musikleiter Karl Schuster aus Ober-Mois. — Das Eiserne Kreuz erhielt Unteroffizier Max Krause aus Hartliebtsdorf.

m. **Löwenberg**, 7. Juni. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz erhielt der Sanitäts-Vizefeldwebel Willi Breuß, Sohn der Frau Guttschloßer Breuß in Lauterfeissen. — Gefallen sind Hans Wenzel, Georg Schmidt, Willi Scholz und der Landsturmführer Hermann Geisler; alle vier aus Löwenberg. Letzterer hinterläßt die schwergeprüfte Witwe mit acht Kindern.

cp. **Löwenberg**, 5. Juni. (Das Eiserne Kreuz) erhielt der Gefreite Bruno Hanke in Ober-Hörsfeissen.

m. **Liebethal**, 7. Juni. (Das Eiserne Kreuz) erhielt Lehrer Lorenz, ein früherer Schüler des hiesigen Lehrerseminars.

m. **Greiffenberg**, 7. Juni. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz erhielt der Kanonier Ernst Thamm, Sohn des Kaufmanns Thamm hier. — Gefallen ist Robert Sandenschild aus Nabishau.

o. **Grüßau**, 6. Juni. (Sein 25jähriges Ortsjubiläum) konnte gestern der Pfarrer Joseph Lur begehen. In Anbetracht seiner Verdienste in der hiesigen Gemeinde wurde er vom Fürstbischhof zum Geistlichen Rat ernannt.

h. **Dittersbachstädt**, 6. Juni. (Sein 25jähriges Dienstjubiläum) konnte dieser Tage der Gewerkschaftliche Oberförster Reinhold Fröhlich hier begehen.

m. **Alläflia**, 6. Juni. (Am Gemeindesteuern) werden erhoben 210 % der Einkommensteuer sowie der Realsteuern und 75 % der Betriebssteuern.

* **Bollenhain**, 6. Juni. (Todesfall.) Gestern ist hier der Amtsgerichtsrat a. D. Geh. Justizrat Bernhard Dietrich gestorben. Er stand im 76. Lebensjahre und wurde 1840 in Greiffenberg geboren, wo sein Vater als Rechtsanwalt und Bürgermeister fungierte.

sd. **Salzbrunn**, 4. Juni. (Ein Prozeß der Gemeinde Ober-Salzbrunn gegen den Fürsten Pleß.) In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung wurde dem Antrage des Gemeindevorstandes, in einer Steuerangelegenheit der fürstlichen „Marta-Quelle“ den Klageweg zu beschreiten, die Zustimmung erteilt. Die Vertretung der Gemeinde wurde dem Justizrat Heilberg in Breslau übertragen. Die „Marta-Quelle“ wurde auf dem Grundstück des Kaufmanns Bergmann in Ober-Salzbrunn vor Jahren enteignet. Die ärztlichen Gutachten waren zuerst nicht ganz günstig. Nach längeren Verhandlungen mit der fürstlichen Verwaltung hatte Bergmann die Quelle an den Fürsten von Pleß verkauft. Infolge der glänzenden Gutachten, die später ärztliche Autoritäten über das Getränk abgaben, ist der jährliche Verkauf ganz enorm geworden. Die Gemeinde Ober-Salzbrunn, die für das Bad stets besondere Ausgaben gehabt hat, forderte nun ihren gerechten Anteil an Steuern, der ihr verweigert wurde, weshalb sie jetzt den Klageweg beschreiten will. — Das Verwaltungsstreitverfahren ist inzwischen eingeleitet worden.

Strafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 6. Juni.

Ein Pferd hat der Arbeiter Paul L. aus Wittmann, aus dem Stalle des Dominikus Schüldau, auf dem er früher beschäftigt war, gestohlen. L. verkaufte das Pferd, das einen Wert von 1500 Mark hatte, in Hirschberg an einen Verleumdler für 600 Mark. Als L. am nächsten Tage in Hermisdorf u. A. verhaftet wurde, hatte er noch 585 Mk. bei sich. Wegen Diebstahls wurde er heute zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Futtermittel für Kinder und Schweine, die nach sachverständigem Gutachten jetzt einen Wert von etwa 8 Mk. haben, verkaufte der Kaufmann Frits B e c h a u s aus Wittwasser für 42 Mk. für den Zentner. Als Reisender war bei ihm sein Sohn, der Fleischer Paul B. tätig. Dieser wußte sich bei sechs Landwirten in Falkenhain dadurch Bestellungen zu verschaffen, daß er einen mit dem Namen des Gemeindevorstehers gefälschten

Bestellschein vorlegte. Als die Landwirte von dieser Fälschung hörten, vertweigten sie die Annahme des bestellten Futtermittels, worauf ihnen von Frits B. mit einer Billigkeit gedroht wurde. Paul B. ist wegen Urkundenfälschung, Frits B. wegen verführter Erpressung angeklagt. Paul B., der schon vorherbestraft ist, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, Frits B. aber freigesprochen, weil ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er gewußt hat, auf welche Weise die Bestellungen zustande gekommen sind.

Des Rückfalldiebstahls machte sich der Kutcher Bruno R. aus Viebau schuldig. Bei einem Umzuge half R. abladen, dabei stahl er ein Paar Stiefeln, zwei Paar Schuhe und 1/2 Pfund Butter. Er erhielt wegen Rückfalldiebstahls sechs Monate Gefängnis.

Einen Einbruchsdiebstahl verübten am 5. März, Sonntags, vier noch schulpflichtige Knaben aus Steinfeissen. Sie drangen nach Abstellung einer elektrischen Klingel in den Lagerraum, dessen Tür sie erbrachen, stahlen eine Lichtbildermaschine, gedörrtes Obst, Raschwerk, Seife u. a. m. Das Gericht sah einen Minderjährigen, sowie einfachen Diebstahl als erwiesen an und erkannte bei der Jugend und dem reumütigen Geständnis auf je einen Verweis.

Des Rückfalldiebstahls und des Betruges ist die Arbeiterin Vertha S., a. Jt. in Strafbhaft, beschuldigt. Sie war im Oktober zu Rudelsdorf aus ihrem Logis heimlich verschwinden, ohne ihre Schuld zu bezahlen. Dabei soll sie eine Damenuhr und 95 Wg. Bargeld entwendet haben. Die schon öfter vorbestrafte Person konnte nur des Betruges überführt werden und erhielt dafür einen Monat Gefängnis.

Diebische Reigungen zeigt auch der erst 16jährige Dienstknecht Karl S. aus Jannowitz. Er stieg im April durch ein offenes Kellerefenster im Kaufmann Seidelerschen Geschäft zu Jannowitz ein und nahm Tabak, Zigarren, Konserven, Näscherlein, Liköre mit fort. Seinem Dienstherrn stahl er aus erbrochenem Schreibtisch und Sparbüchse 1 Mk. Bargeld. Wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen wurde S. mit einem Monat Gefängnis bestraft, er soll aber Strafaufschieb erhalten.

Seinem Arbeitskollegen hatte der Arbeiter Theodor R. aus Moiß bei Löwenberg, im Oktober aus einem Schuppen ein Paar Stiefeln gestohlen und war damit ausgerückt. R. erhielt wegen Rückfalldiebstahls fünf Monate Gefängnis.

Berlin, 6. Juni. Gegen den früheren Berliner Rechtsanwalt Paul Bredered fand vor dem Kriegsgericht Termin zur Verhandlung wegen Führung falschen Namens statt. Bredered war nach Kriegsausbruch aus Brasilien unter großen Schwierigkeiten nach Deutschland zurückgekehrt, um sich als Kriegsfreiwilliger zu stellen. Er hatte dabei den Namen Gärtner angenommen. Bredered hat an dem Felzuge mit Auszeichnung teilgenommen; er ist, wie bereits mitgeteilt, zum Offizier befördert worden und hat das Eiserne Kreuz erworben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung Bredereds zu der geringsten gesetzlich zulässigen Strafe von einem Tage Gefängnis. Bei der öffentlichen Begründung des Urteils führte der Verhandlungsleiter aus: Da Bredered den in der Fremde angenommenen Namen auch den Militärbehörden gegenüber geführt habe, habe das Gericht eine Verletzung des § 275 des Strafgesetzbuches festgestellt. Bredered habe indessen keinen anderen Weg gehabt, um in das Heer einzutreten. Er habe also aus vaterländischer Gesinnung gehandelt. Das Gericht habe daher beschlossen, ein etwaiges Gnadengesuch zu befürworten, da Bredered sich durch sein Verhalten den Dank des Vaterlandes verdient habe.

Deutsches Erbe.

Roman aus dem Balkenlande von Lena Bok.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts

in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grothlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1916.

(38. Fortsetzung.)

Ich hatte in meinem Herzeleid und bei der schweren Pflege nicht viel Zeit, mit meinem hübschen Alfons zu kändeln, der sich dadurch oft gekränkt und zurückgesetzt fühlte. Diese Verstimmung benutzten seine Eltern, ihn zu sich nach Riga zu laden. Es war Winter und in der Landwirtschaft wenig zu tun.

Als meine liebe Mutter starb, fühlte Alfons sich nicht verpflichtet, zum Begräbnis zu kommen, sondern besuchte in Riga Theater und Wäse. Seine Eltern hatten es darauf angelegt, ihn von mir zu lösen. Aber ich achtete nicht darauf in meinem tiefen Kummer. Da beging mein Vater die Unklugheit, nach Riga zu fahren, um Alfons' Vorwürfe zu machen. Ich ahnte nichts von seinem Vorhaben, da er Geschäfte vorschübte.

Es hatte unangenehme Ausstritte gegeben. Die Verlobung ging zurück. Mein armer Vater ist aber seit der Zeit ganz hofflos geworden, ist in schlechte Kreise geraten, trinkt viel — und, was das traurigste ist, er hing sich in den Neben eines überfulembelien

Weibes, das nun in unserem Hause die Herrin spielt. Das Leben dabei wurde mir unerträglich.

Bergabens hat ich meinen Vater, daß er mir erlauben möge, von Hause zu gehen, ich kann mein Brot wohl selbst verdienen. Aber das läßt sein Stolz nicht zu. Ich kann nicht alle Einzelheiten erzählen, mit denen die Person mich peinigte. Zuletzt wollte sie mich sogar mit ihrem Bruder verheiraten, einem verkommenen Landmesser, der sich in unserem Hause ganz festgesetzt hat.

Da beschloß ich, zu fliehen. Ich bat meinen Vater, mich für einen Tag zu den Verwandten nach Goldingen zu lassen. Von dort aus hoffte ich, Schritte für mein Unterkommen zu tun. Aber der Wagen wurde mir verweigert.

Jeder Brief, den ich schrieb oder erhielt, wurde unterschlagen oder mindestens heimlich geöffnet. Da sah ich, daß ich ganz auf eigene Kraft gestellt war und freute mich meiner kräftigen Gesundheit, die mir eine Fußwanderung ermöglicht.

Vor Tagesanbruch kletterte ich aus meinem Fenster und nahm den kürzesten Weg, der nach Balgaleu führt, wo, wie ich glaube, mein Vater mich am allerwenigsten suchen wird. Ich bin jetzt vierundzwanzig Jahre alt und habe wohl das Recht, über mich selbst zu bestimmen.

„Mein armes Kind,“ sagte der General, von dieser Erzählung ergriffen, „was haben Sie alles ausgestanden! Sie haben sich aber tapfer gehalten. Nun winkt Ihnen sicher ein Friedenshafen. Was ich dazu tun kann.“

In diesem Augenblick trat Leo ein. Seine Augen blühten freudig auf, wie er das schöne Mädchen so traulich bei seinem Vater sitzen sah, er dachte, daß das nun oft so sein könnte, wenn sie in Balgaleu blieb, und das dadurch ein neuer Reiz in sein Leben käme.

Nach dem Essen wurde Jda in das Fremdenzimmer geführt, um dort etwas zu ruhen. Die Beichte hatte ihr Gemüt erleichtert, aber nun stellte sich nach allen Aufregungen und Anstrengungen körperliche Ermattung ein.

Als Wilczinski mit Leo allein war, zwinkerte er listig mit den Augen und sagte: „Heute morgen hätte ich es mir nicht träumen lassen, daß du so was Schönes ins Haus brächtest. Bist ja ein Goldbrumme!“

Und ehe er sich zur Mittagstube in sein Zimmer zurückzog, erzählte er seinem Sohn alles, was Jda ihm anvertraut hatte. Leo aber dachte, daß es wunderbar sei, zu leben und jung zu sein.

Blühend wie eine Rose, vom Mittagsschlaf gekräftigt und erfrischt, erschien Jda am Teetisch. Alle Tränenspuren waren verschwunden, sie hatte alle Sorgen zurückgedrängt, um sich ihren Gastgebern durch eine heitere Stunde dankbar zu erweisen. Sie lachte und plauderte und entzückte Vater und Sohn durch ihren Humor und ihre Schlagfertigkeit.

Dann, als die Sonne sank, erinnerte sie Wilczinski an sein Versprechen, sie ins Pastorat zu fahren. Leo sprang auf. „O, Papa, das besorge ich — selbstverständlich!“

Der alte Herr lachte. „Selbstverständlich? Nun hör' mir mal den Jungen an! Wir Alten werden einfach beiseite geschoben! Als ob wir nicht auch gern mit einem schönen Mädchen über Land fahren — Nun ja — meinewegen — kannst ja den kleinen Einwänner nehmen und selbst fahren. — Ordentlich schade, daß ich es nicht soll. So, sehen Sie, Fräulein Neumann, so geht es uns Vätern. Man freut sich über seine Kinder und macht ihnen das Nest so warm wie möglich, und da machen sie sich breit und drängen einen hinaus. Für die Alten ist kein Platz mehr.“

Jda lächelte wehmütig. Bei ihr war es umgekehrt! Als die beiden davonfuhren, sah der alte Herr ihnen nach, bis sie seinen Blicken entschwanden.

„Soll mich wundern, ob der Junge Schneid hat!“ murmelte er. „Wenn mir so was in der Jugend geboten wäre! Na — wir werdens leben.“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

wb. Zur Massenaufführung der „Meisterfingern“. Bei der von der königlichen Kommandantur von Berlin am Pfingstsonntag, den 11. Juni, veranstalteten Festaufführung von „Wallensteins Lager“ und der „Festwiese“ aus den „Meisterfingern“ wirkten mit: In den „Meisterfingern“ 1800 Personen, davon 750 Feldgrane, in „Wallensteins Lager“ weit über 1200 Personen. Das Orchester bilden über 300 Musiker; 400 Menschen arbeiten an der Bewältigung der technischen Aufgaben. Ueber 50 Pferde werden auf die Bühne gebracht, die 254 Meter breit und 80 Meter tief ist. Bei ausverkauftem Hause — und damit kann sicher gerechnet werden — ist mit einer Einnahme von 150 000 Mark zu rechnen, die den Zwecken der Kriegsfürsorge zuliegen werden.

Büchertisch.

Die soeben erschienene Nummer 7 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Aut et Amara“ von Th. Th. Heine, „Bei den Futuristen“ und „Irland“ von D. Gulbransson, „In Londoner Kellern“ von Max, „Warum nicht?“ von F. Reinhardt, „Sinanzpolitisches“ von K. Griek, „Des Hamsters Lächerlein“ von D. Bendede, „Aus der Tierwelt“ von C. D. Peterfen, „Englische Sorgen“ von Wilhelm Schulz und „Der Urfahrer“ von E. Thöng. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze: „Der Tote“ von Siegfried Reineke, ferner mit je einem Gedicht: „Die unsichtbare Batterie“ von Karl Bröger, „Griechischer Seufzer“ von Natatöstr, „Damenmode und Kriegsministerium“ von Gideon Gum und „Triffst kein“ von Edgar Steiger, sowie mit zwei Artikeln: „Der Tod und der Dichter“ von Dr. Scheber und „Die Vertrauensfrage“ und fünf Beiträgen unter „Vom Tage“ und „Lieber Simplificissimus“.

„Deutsche Mode“ ist der Titel eines temperamentvollen Aufsatzes von Friedrich Hufschung in dem soeben erschienenen Heft 18 der „Gartenlaube“. Der Verfasser deckt die kulturgeschichtliche Entwicklung der Mode auf bis in die Gegenwart und weiß manch treffliche Wahrheit zu sagen. Aus dem weiteren Inhalt desselben Heftes heben wir hervor: „Alfred Reibel“, ein Gedichtartikel zum 100. Geburtstag des Künstlers, von Dr. Julius Reiter, mit 6 Abbildungen, „Kunstgewerbliche Lazarettbeschäftigung“ von Dr. E. Hofmann, mit 3 Abbildungen, „Die Welt der Frau“, das Frauenblatt der „Gartenlaube“, bringt die Aufsätze „Deutsches Frauentum bei Gustav Freytag“ von Elise von Boetticher, „Nur nicht zu Kindern!“ von Dorothea Goebeler und „Neue Berlinarbeiten“ von Käthe Hirschfeld nach Modellen von M. von Amillis.

Als Erzählerin und als Malerin zugleich hat sich Selene Raff einer ausgezeichneten Ruf erworben. Nachdem sie jahrelang nur mit dem Pinsel gearbeitet und eine Reihe höchst anerkannter Gemälde geschaffen hatte, griff sie auf das Auraten Paul Seyses, der ihr dichterisches Talent erkannt hatte, zur Feder, und es gelang ihr auf dem neuen Gebiete als Seelenmalerin ebenfalls Ausgezeichnetes und Vortreffliches zu leisten. Einige ihrer besten und gelungensten dichterischen Schöpfungen sind in einem Bande vereinigt, der soeben als 1061. Band der bekannten Roman- und Novellenammlung Kürschners Bücherschab (Hermann Silliger Verlag, Berlin-Leipzig) unter dem Titel „Streitende Mächte“, Roman aus den Bergen und andere Geschichten“, erschienen ist. Preis 20 M.

Der Schrebergarten. Praktische Ratschläge zur Einrichtung und Bewirtschaftung von Schreber-, Klein- und Hausgärten. Von Heinrich Hinz. Mit 2 Plänen. Frankfurt a. O., Verlag von Trovitsch & Sohn. Preis 25 M. (Partiepreise: 50 Exemplare 10 M., 100 Exemplare 15 M., 500 Exemplare 60 M.) Als Laie in der Gartenkunst braucht der Schrebergärtner vor allem eine wohlfeile Anleitung, die ihm kurz und leicht verständlich über alle Fragen im Kleingartenbau Auskunft gibt. Ein solcher praktischer Ratgeber und Führer zum Ziele der Erlangung bester Gartenerträge für den eigenen Hausbedarf soll ihm dieses Büchlein sein. In ihm sind eine Fülle praktischer Wisse und Anregungen enthalten, die für den schon geübten Schrebergärtner ebenso wertvoll sind wie für den Anfänger.

Letzte Telegramme.

Der Bericht der obersten Heeresleitung war bei Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Riischeners Ende.

wb. Amsterdam, 7. Juni. Handelsblad meldet aus London: Die Nachricht von dem Ende Riischeners tief einen niederschmetternden Eindruck hervor. In der City führten die Menschen aus den Büros und den Restaurants auf die Straße und rissen den Zeitungsverkäufern buchstäblich die Extrablätter mit der Nachricht aus den Händen. In den Klubs war die Sensation unbeschreiblich. Die Vorhänge im Kriegsamt wur-

Wäsche	Schürzen
Strümpfe	Blusen
	Handschuhe
	Korsetts

J. Königsberger.

den niedergelassen. Die Zeitungen bezeichnen den Tod direkt als eine Katastrophe für England.

Ein anderes Amsterdamer Blatt berichtet aus London, daß die Nachricht von der Versenkung der „Dampshire“ durch ein deutsches Uboot direkt wie ein Donnerschlag in London wirkte. Schon seit der Abfahrt kämpfte die „Dampshire“ mit schweren Seen. Wahrscheinlich hat der herrschende heftige Nordwind die Rettungsboote zum Sinken gebracht.

wb. London, 7. Juni. Die „Times“ berichtet, daß Lord Ritschener von General Arthur Ellershaw, dem technischen Beirat des Munitionsministeriums Sir Frederik Donaldson, dessen Privatsekretär und einem Ingenieur des Munitionsministeriums begleitet war.

wb. Rotterdam, 7. Juni. Nieuwe Courant meldet aus London: Lord Robertson, der in der letzten Zeit schon eine wichtige Rolle im Kriegssamt spielte, wird allgemein als der Nachfolger Ritscheners bezeichnet. Auch Lord Derby wird als zukünftiger Kriegsminister genannt.

Eine Entscheidung Griechenlands?

wb. Bern, 7. Juni. Der Mailänder „Secolo“ meldet: Die Vierverbandsmächte haben die Blockade über die griechische Küste verhängt.

wb. Petersburg, 7. Juni. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Aus Athen wird berichtet, daß die griechische Regierung beschlossen habe, den Belagerungszustand über ganz Griechenland zu verhängen und Venizelos und seine hervorragenden Anhänger zu verhaften.

Fortschritte der Türken gegen die Russen.

wb. Konstantinopel, 7. Juni. Wie im letzten türkischen Generalsstabsbericht gemeldet wird, brachten die Türken den in Südpersien vorrückenden Russen am 21. Mai bei Kasrischin eine Niederlage bei, bei der die Russen 800 Mann Verluste hatten, darunter 100 Tote.

An der Kaukasusfront war am rechten Flügel die Lage im Allgemeinen unverändert. Im Zentrum setzten die Türken ihre Offensive trotz der Ungunst der Witterung fort. Die feindlichen Stellungen wurden wieder auf einer Ausdehnung von 14 Kilometern durchbrochen und die Russen zum Rückzug gezwungen. Die Türken erbeuteten neben vielem Material und Proviant auch zwei Geschütze und einen Munitionswagen. Die Russen hatten gegen 1000 Mann Verluste. Auf dem rechten Flügel unternahmen die Russen mehrfache Angriffe gegen die türkische Front, die aber alle verlustreich für den Angreifer zurückschlagen wurden.

Englische Gefangene aus der Seeschlacht.

wb. Berlin, 7. Juni. Wie amtlich gemeldet wird, wurden in der Seeschlacht in der Nordsee von deutschen kleinen Kreuzern und Torpedobooten 177 Engländer von den untergegangenen englischen Schiffen gerettet. Unter diesen befanden sich eine Anzahl Verwundete.

Deutscher Reichstag. (Telegraphischer Bericht.)

3 Berlin, 7. Juni.

Die heutige Reichstags-Sitzung, voraussichtlich die letzte vor der Vertagung, verabschiedete zunächst den Etat in dritter Beratung. Beide sozialdemokratischen Fraktionen stimmten dagegen. Dann ging das Haus über zur Beratung der neuen Kreditvorlage.

für die abermals zwölf Milliarden für Kriegszwecke angefordert werden.

Der neuernannte Reichsschatzsekretär Graf Roedern führte dazu aus: Der vor sechs Monaten hier beschlossene letzte Kriegskredit nähert sich seiner Erschöpfung. Ich kann mitteilen, daß die Kriegskosten seit Beginn dieses Krieges sich um zwei Milliarden im Durchschnitt eines jeden Monats bewegen. Die Stabilität unserer Kriegskosten trotz der Erweiterung der Kampffront ist ein Beweis für die gute Finanzwirtschaft im Heere. (Beifall.) Unsere und unserer Verbündeten Kriegskosten erreichen bei weitem nicht die Höhe der unserer Feinde. Man wird das Verhältnis mit 1:2 richtig schätzen. Wir beabsichtigen nicht, mit einer neuen Anleihe schon jetzt wieder auf den Markt zu kommen. Wir werden uns daher, wie bisher, in den nächsten Monaten mit kurzfristigen Schabankweisungen helfen und die Anleihe erst ausgeben, wenn die hoffentlich recht gute Ernte eingebracht ist und den Sparlassen neue Gelder ausflossen sind. Das Vertrauen des Volkes äußert

sich darin, daß wir von 40 Milliarden Kriegsausgaben neun Rehtel, nämlich 36 Milliarden, durch langfristige Kriegsanleihen aufbringen konnten. (Beifall.) Von der vierien Kriegsanleihe sind neunzig Prozent in bar eingezahlt. Von den Darlehnskassen sind nur 431 Millionen dabei beteiligt. Unsere Golddeckung steht besser da als die französische. (Beifall.) — Unter ungewöhnlichen Verhältnissen übernehme ich das neue Amt. Die Bürde wird mir dadurch erleichtert, daß ich in engster dienstlicher Verbindung mit meinem Amtsvorgänger bleibe und so die Traditionen seiner Amtsführung fortsetzen kann. Erleichtert wird mir das Amt auch durch die sehr wesentliche Unterstützung der Reichsbank und ihres hochverdienten Direktors. (Beifall.) Ich bitte Sie, der Reichsfinanzverwaltung weiter die vertrauensvolle Unterstützung zu gewähren, der sich mein Vorgänger zu erfreuen hatte. Zur Kriegführung braucht man bekanntlich Geld und nochmals Geld. Das kann durch unsere Volkswirtschaft aber nur beschafft werden dant der eisernen Mauer, mit der unsere tapferen Krieger zu Wasser und zu Lande das Reich verteidigen und uns dem Siege entgegenführen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Landsberg (Soz.-Dem.): Wir halten daran fest, daß wir das bedrohte Vaterland nicht im Stich lassen. Wir wünschen den Frieden uns und halten es für unverantwortlich, einen Vermittler, wer es auch sei, mit groben Redensarten zu verschleichen. Das Blut unserer Jugend ist viel zu kostbar, als daß es für die Eroberung eines Landes vergossen werden dürfte. Nur ein Land ist dieses Opfer wert, und das ist Deutschland, das wolle für die Verteidigung und darum bewilligen wir auch die hierfür erforderlichen Mittel. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Haase (Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft): Wir sind und bleiben unbefangene Gegner des Imperialismus, der diesen Krieg herbeigeführt hat. Das Volk will nicht die Fortführung des Krieges, sondern den Frieden, darum lehnen wir die Kriegskredite ab.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Vorredner hält seine Grundsätze wichtiger als den Bestand des Vaterlandes. Wenn er mehr bedeuten würde, als er bedeutet, so wäre seine Haltung eine Förderung des englischen Imperialismus.

Abg. Haase (Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft): Zu dem Tone, den der Staatssekretär anzuschlagen beliebt, hat er anwenigsten Veranlassung. Ein Mann, der in dieser Zeit nicht einmal eine großzügige Finanzreform schaffen konnte, wird an finanzpolitischer Einsicht und politischem Weitblick von den meisten Abgeordneten übertroffen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich habe nur gesagt, was mir im Interesse des Vaterlandes für notwendig erschien, auf persönliche Angriffe gehe ich nicht ein.

Die Kriegskredite werden hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft bewilligt. Das Abstimmungsresultat wurde vom Hause mit Beifall aufgenommen.

Bei Schluß der Redaktion erstattete Abg. Graf Westarp (kons.) den Bericht des Haushaltsausschusses über die Ernährungsfragen.

R.-G.-B. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

6. Juni.		7. Juni.	
Barometer	725 mm	Barometer	729 mm
Thermometer	+ 12 C.	Thermometer	+ 14 C.
Höchster Stand	+ 14 "	Höchster Stand	+ 18 1/2 "
Tiefster Stand	+ 7 "	Tiefster Stand	+ 9 "
Feuchtigkeitsmesser	100 %	Feuchtigkeitsmesser	75 %

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied heute sanft nach längerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe, treuerzorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter,

frühere Bauerngutsbesitzerin

Christiane Runge

geb. Kleiner

im 67. Lebensjahr.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an

die trauernden Hinterbliebenen.

Seiffersdorf und Fannowitz, den 6. Juni 1916.

Beerdigung: Sonnabend nachm. 2 Uhr.

Bei der am heutigen Tage stattgefundenen Auslosung unserer 4%igen Obligationen wurden folgende Nummern gezogen:

20	23	24	34	43	50	136	156	174	184	247
= 11/1.000.—;										
271	275	310	330	338	392	431	443	458	467	473
503	540	570	620	633	647	672	674	677	693	710
= 22/500.—.										

Die Einlösung dieser Obligationen erfolgt gegen deren Rückgabe zu 105% vom 1. Oktober d. J. ab:

in Breslau: bei der Bank für Handel und Industrie Filiale Breslau vormals Breslauer Disconto-Bank, sowie bei deren sämtlichen Niederlassungen, bei dem Bankhause Marcus Neffen & Sohn,

in Sirschberg: bei der Commandite des Schlesienschen Bankvereins,

in Berlin: bei der Bank für Handel und Industrie, bei dem Bankhause Abraham Schlessinger, bei dem Bankhause Marcus Neffen & Sohn.

Cunnersdorf i. Nsgb., den 6. Juni 1916.

Schlesische Cellulose- und Papier-Fabriken A.-Ges.

Cunnersdorf.

Mit behördlich. Genehmigung tritt zur Regelung des Verkaufs von Fleisch- und Fleischwaren durch d. Fleischerz. für d. hies. Gemeinde vom 8. d. M. ab folg. Anordnung in Kraft: I. Die Fleischerz. sind verpflichtet, ihre Verkaufsräume am Montag, Donnerstag u. Sonnab. zwisch. 7 u. 10 Uhr vorm. u. 5 u. 7 Uhr nachmitt. offen zu halt. u. durch einen von außen deutl. sichtbar. Aufschlag bekannt zu geb., welche Sorten Fleisch u. Fleischwaren vorrätig od. ob diese zuverkaufen sind. II. Am Sonntag, Montag u. an d. Nachmittagen von Donnerstag u. Sonnabend darf, an jed. Kreisangehörigen Fleisch u. Fleischwaren verkauft werd. — Dagegen gilt für d. Vormittage am Donnerstag u. Sonnabend folgendes: In der 1. (gegenwärt.) Woche darf am Donnerstag Vormittag ein Verkauf nur an die Inhab. der Gemeinde-Bezugskart. stattfind., deren Familienname mit d. Buchst. A bis L beginnen (Gruppe A), am Sonnabend Vormittag an die Gemeinde-Bezugskartentinh., deren Familiennamen mit d. Buchst. M bis Z beginnen (Gruppe B). In der darauffolgenden 2. Woche ist die Gruppe B am Donnerstag Vormittag allein bezugsberecht., die Gruppe A am Sonnabend Vormittag. — Für die 3., 5., 7., 9., 11. u. f. f. Woche gilt dasselbe wie für die 1. Woche, für die 4., 6., 8., 10., 12. u. f. f. Woche dasselbe wie für die 2. Woche. — An Gastwirtschaften darf, am Donnerstag u. Sonnabend Fleisch und Fleischwaren erst nach 10 Uhr Vormitt. verk. werd. III. Falls sich vor den Fleischern größ. Menschenmengen ansamm. sollt., sind die Fleischerz. befugt, an die Parteien, soweit sie kaufberechtigt sind, nummerierte Karten auszugeben. u. die Käufer nach der Nummerfolge abzufert., jedoch darf, die Karten erst bei Beginn des Verkaufs ausgeteilt werden. IV. Zuwiderhandlung geg. diese Anordn. unterlieg. den darüb. bestehend. Strafbestimm. Der Gemeindevorsteher.

Freibank.

Sonnabend früh von 8 Uhr ab Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Im Rechnungsjahr 1916 werden erhoben an Gemeindesteuern

185 %	Zuschlag zur Staats- und Gemeindesteuer
140 %	der fingiert. Normal-sätze von 2,40 und 4 M., also von unter 900 M. Einkommen).
205 %	der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.
65 %	Zuschlag zur Betriebssteuer.

Sirschberg, den 6. Juni 1916.
Der Magistrat.

Brotzuzugsmarken.

Unsere gestrige Bekanntmach. wird dahin berichtigt, daß es hinter O heißen muß: Die unter B nicht genannten Sandwerker und Arbeiter und daß auch die Dienstboten, deren Herrschaften über 4000 M. Einkommen hab., eine Zusatzmarke erhalten. Die Steuerzettel der Herrschaft sind daher am 15. Juni nicht vorzulegen.

Sirschberg, den 7. Juni 1916.
Der Magistrat.

Hauslisten.

die beim Brotbäckerumtausch usw. vorzulegen sind, sind neu gedruckt worden und werden im Zimmer Nr. 7 des Rathauses an die Hausbesitzer zum Preise von 5 Pfg. für das Stück abgegeben. Die neuen Listen enthalten sowohl die Bezirkseinteilung als auch ein Verzeichnis, in welches die Hauswirte vor dem Umtausch die Zahl der umzutauschenden Bücher und Karten eintragen können.

Die alten Hauslisten dürfen jedoch nicht vernichtet werden, weil sie bei der Ausgabe der Kartoffelkarten für Haushaltungen, die bisher noch Vorräte hatten, mit vorgelegt werden müssen.

Sirschberg, den 5. Juni 1916.
Der Magistrat.

Der städt. Kartoffelverkaufl findet in dieser Woche Donnerst. nachm. von 3-6 Uhr und Freitag von 9-12 und 3-6 Uhr im Keller Papfenstraße 3 statt. Der Verkauf erfolgt nur an Minderbemittelte zu den bekannten Bedingungen.

Sirschberg, den 7. Juni 1916.
Der Magistrat.

Herren-Wäsche

Kragen, Manschetten, Serviteurs, Chemisets, Oberhemden in weiß und farbig

Krawatten

unerreicht in Auswahl.

Vornehmster Geschmack. Aparteste Fassons und Muster. Das Eleganteste, was die Mode bringt.

Kaufhaus R. Schüller,

Bahnhofstraße 58 a.

Cunnersdorf.

Die nach der am 6. d. M. erfolgt. Ausgabe d. Brotzuzugsmarken an die bestimmungsgem. vorweg zu berückf. Arbeiter, Arbeiterinn., landwirtsch. Arbeiter u. Arbeiterinn. (diese m. Ausschl. d. Selbstversorg.) u. andere, bisherig. Zuschlagsf. noch übrig geblieb. Zuschlagsmark. komm. Mittwoch, 21. d. M., „Landhaus“, an sonstige, noch berückf. sichtigungswerte Pers. z. Verteil. — Alt. Ortsteil (Dorfstr.) vorm. 8-10, neuer Ortst. 10-11½. — Eine vorherige Anfrage im Gemeindeamt ist daher überflüss. Der Gemeindevorsteher.

Cunnersdorf.

Notwendig werdende außerordentliche Grubenräumungen sind sofort im Gemeindeamt anzumelden. Der Gemeindevorsteher.

Große Versteigerung

auf dem Dominium Mardorf
Dienstag, den 13. d. M., nachmittags 2 Uhr, von sämtl. toten Inventar und von 2 älteren, Karten, gangbaren Ackerpferden, Dreschmasch. mit Reinigung für 10pferd. Motor, kleiner. Dreschm., Göpel, Siebemasch., gröh. u. gt. Schrotmühle, Drillm., Nähmaschinen, Sackpflüge u. Eggen, Benkly-Schälpflüge, Grubber, Heuwend., Kartoffelschend. u. -Dämpf., Schüttbodenmasch., Wirtschaftswagen u. Geschirre, Zentrifugen u. v. a. Zwangsversteigerung.

Donnerstag, d. 8. d. M., nachmittags 3½ Uhr soll in Cunnersdorf i. N., Sammelort der Vieter im „Gasthof „d. deutschen Kaiser“ (anderorts gepfändet): 1 Kontor[schreib]isch versteigert werden Potrykus, Gerichtsvollzieher in Sirschberg.

! Alte Zahngebisse !

sahl 5-10 M. A. Nathan, Markt

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit, Glückwünsche u. Geschenke sagen den

herzlichsten Dank
Wilhelm Tschentscher
und Frau.
Domnik i. Nsgb.

3 nette, anständige, junge Damen such. ebensolche Herren-Bekanntsch. zwecks späterer Heirat. Anonym zwecklos. Offert. unter F 843 an den „Vote“ erbeten.

Ein Witwer sucht eine Lebensgefährtin. Offert unter E 842 an die Exped. des „Vote“ erb.

Durch Beschluß vom 9. Mai 1916 ist der Dienstmann Paul Leder aus Sirschberg wegen Trunksucht entmündigt worden. 1. E. 2/16. Sirschberg, den 22. Mai 1916. Königl. Amtsgericht.

Auktion.

Freitag, den 9. d. M., vormitt. von 9 Uhr ab, wird in Grunau neben dem „Braunen Sirsch“ d. Rest d. Nachlasses d. verst. Zimmermanns Raupbach an den Meistbietenden verkauft. Auch ist das massive Haus mit Garten sofort zu verkaufen oder zu vermieten.

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen. Sprechtunden: Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Sirschberg, Schützenstraße Nr. 8. (Alte Mädchenschule), Zimmer 6.

Wildunger Helenenquelle

Echtes Wildunger Salz existiert nicht
Man meide die Nachahmungen

bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei
1915 Besuch 9306. 1915 Flaschenversand 1800738.

Unsere Spezial-Abteilung in

Damen-Mode-Artikeln

bietet wirklich

Elegante Neuheiten in

Damen-Blusen u. Jackett-Kragen

Teller-Kragen
Ecken-Kragen
Nacken-Kragen

Halsrüschen
Blusensattel
Jabots

Garnituren
Schleier
Krawatten

Tüll- u. Batist-Lätze für Damen-Blusen.

Damen-Jacken

aus Kunstseide u. feiner Wolle
Elegante Formen
Entzückende Farben.

Korsetts:

In dieser Abteilung bieten wir eine große Auswahl von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Strümpfe:

jede Größe vorrätig, angefangen vom dünnsten Maccostrumpf bis zum besten Flor- u. Seidenstrumpf.

Unterröcke

aus Seidentricot
Elegant und schmiegsam
Alpaca Seidenröcke

Schürzen

in modernen türkischen Mustern mit u. ohne Lätz. Neuheit Wiener Form.

Handschuhe

in Seide, Tüll und Zwirn. Gut eingeführte Marken in nur guten Qualitäten.

Kaufhaus R. Schüller, Hirschenberg,

Bahnhofstr. 58a.

Fernsprecher 148.

Weißer Kleider

Mark 10,—

Mark 15,—

Blusen u. Röcke

in großer Auswahl.

M. Rahmer,

Schützenstr. 6/7, Ecke Bahnhofstr., im Hause d. Hrn. Zelder.

Stotterer

erhalten umsonst die Broschüre: „Die Ursache des Stotterns u. Beseitigung ohne Arzt und ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch.“ Früher war ich selbst ein sehr starker Stotterer u. habe mich nach vielen vergeblich. Kursen selbst geheilt. Bitte teil. Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusend. mein. Büchleins erfolgt sofort im verschloss. Kuvert ohne Firma vollständig. kostenl. L. Warnecke, Hannover, Friesenstr. 33.

Erntemaschinen

Grasmäher
Getreidemäher
Garbenbinder
Pferderechen
Heuwender

Schwadenrechen, auch kombiniert,
sowie

Patent-Ernteseile mit Holzverschluß,
als Ersatz für Strohseile, ca. 150 cm Gebrauchslänge, mehrere Jahre verwendbar, empfiehlt

August Dauber,

Maschinenfabrik, Jauer.

(Reichhaltiges Lager in Reserveteilen.)

Plantage Fürstenthaupt Gotschdorf

Der vergangenen Trockenheit halber wird der
Khabarber-Verkauf bis zum 15. Juni eingestellt.

Höchstpreistafeln

der Bekanntmachung vom
18. Mai 1916

à 20 Pfg. vorrätig im „Bote
aus dem Riesengebirge“.

Besten Grudekoks

aus den Riebedischen Werken,
Halle a. Saale, halten wir stets
am Lager.

C. Kulmis, G. m. b. H.,
Wilhelmstraße 72a, Fernspr. 73.

Spiritus-Bezugsmarken

für Gewerbetreibende
werden nur verausgabt bei der
Großvertriebsstelle d. Spiritus-
Zentrale Neue Herrenstraße 1a.

Empfehle Donnerstag auf dem
Wochenmarkt

frische grüne Gurken

zu mäßigem Preise. keine aus-
ländische Ware.

Max Hoffmann, Ahr.-Grunau.
Stand vis-à-vis der Städtischen
Spartasse.

Sofas, Chaiselong. in Blüsch u.
Stoff, eine eis. Reform-Bettstelle
mit Auslegematr., 1 Großstuhl,
alles nur gut gearbeitet, zu verkf.
Promenade 6, Laden.

Kf. geb., gut erb. Tennisschlag-
Off. erb. u. A 838 an d. Voten.

Gebr., gr., r. Tisch f. Garten-
haus gesucht Steinstraße 6, 2. E.

Ein Dürkopp-Damenrad

mit Freilauf, wenig gebraucht,
ist preiswert zu verkaufen
Langstraße Nr. 8.

Wasserbehälter,

110x60, Höhe 55, auch größer,
in Holz od. Eisen, gesucht Hirsch-
berg, Markt Nr. 61.

Sofas billig zu verkaufen
Markt Nr. 9.

Achtung! Achtung!
Wegen Aufgabe des Geschäfts
sollt sofort billig zu verkaufen eine
Plättmaschine m. elektr. Anlage.
Zu erfragen bei Anna Rother,
Landeshut Schl., Schönbürger-
straße Nr. 43.

Streu

hat abzugeben
Wilh. Hoffmann, Grunau.
Rübenpflanzen
gibt ab Dominium Garten.

Zur Herstellung von Graupe, Grüze, Griess
 von einzuwendender Gerste empfohlen sich
Landeshuter Mühlenwerke,
 Aktiengesellschaft,
 Landeshut in Schlesien.

Achtung! Achtung!
 Der Herr Königl. Landrat zu Hirschberg hat mir den
Kauf-Ankauf
 für das Proviantamt Lüben übergeben, bitte um sofortige Anabote von vorjährigem Heu, Frömberg, Koh- und Landesprodukten, Schmiedeberg i. R.

Geschäft-Anzeigen

8500 Mark
 auf 1. Hypoth. auf eine Villa gef. Off. unt. B 816 an den „Boten“.

Schönes Grundstück
 billig zu verkaufen. Näh. durch die Exped. d. „Boten“ u. B 770.

Gerechtsstretscham, 76 Morgen, volle Ernte, f. 32 000 M. z. vkf. Bettelhauer, Hirschberg i. Schl., Lichte Burgstraße 18.

Zu kaufen gesucht per bald
Logierhaus
 in guter Lage des Gebirges an günstigen Bedingungen. Off. u. G 844 an den „Boten“ erbeten.

Verkaufe ein gutes, reelles
Arbeitspferd.
 Ernst Rieger, Petersdorf i. R.



Mehrere 2-, 3- und 4-jährige
Pferde

für schw. u. leicht. Zug steh. zum Verkauf u. Tausch. Max Tschorn, Cunnersdorf i. Nsb. Nr. 196. Telephon Nr. 416.

Starkes Arbeitspferd,
 passend für Landwirtschaft, verff. Koch, Gräffauer Biermiedelage, Berndtenstraße Nr. 3a.

Eine roteckige Kalbe,
 1 1/2 Jahre alt, vorzüglich zur Zucht geeignet, von zweien die Wahl, und ein

Mutterschal mit Lamm
 zu verkaufen im Gasthof „zum Riesengebirge“, Krummhübel. Telephon Nr. 287.

Eine gute Auktuh
 zu verkaufen Spiller Nr. 20.

Mittlere, frischmelende Kuh
 zu verkaufen

Nieder-Seiborf Nr. 171.

Ältere, gute
Nutz- und Zugkuh
 verkauft. Anfragen unt. L 848 an die Exped. des „Boten“ erb.

Arbeits-Markt

Militärfr., gewissenhaft., an selbst. Arbeiten gew. Mann
 in gesetzl. Alter, mit gut. Schulbildung, sucht dauernde
Stellung

als Expedient, Lagerhalt., Kass., Aufseher, Verwalter oder sonst. Vertrauensposten. Höhere Kauktion vorhanden. Antr. von Mitte Aug. bis 1. Oktbr. Offerten mit Gehaltsangabe unter S 832 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Büro- (Registral-) Beamter,
 z. Bt. bei einer Zivilverwaltung im besetzten Geb. kommandiert, kriegsfr. Komp.-Feldweb., 48 J., verh., sucht Dauerstellung nach Beendigung des Krieges, event. etw. früher, als Aufschichtsbeamter, Hausmstr. oder Bürobeamter bei Badeverwaltung oder in gr. Erholungsheim im Riesengebirge. Offerten unter D 841 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Mehrere selbständige
Elektromonteur,
 aber nur solche, stellt sofort ein A. Hannad, Installationsgesch., Glogau.

Aushilfsstellner sucht die Feiertage über Beschäft. Werte Adr. an H. König, Bunzlau, Markt Nr. 12. Fernruf Nr. 227.

Tüchtige Steinbrecher und Arbeiter
 können sich bald meld. bei Herrn Heinrich Weist, Schildau a. B.

Einen Schmiedegesellen
 sucht Schmiedemeister Kluge, Neuhendorf, Kreis Landeshut.

Tüchtige Werkzeugenschlosser
 finden bald dauernde Beschäftig. Traugott Weiss, Metallwaren-Fabrik, Schmiedeberg i. R.

4-5 Steinpalter
 finden sofort dauernde Beschäftigung b. Chauffeebau Seiborf.

Stangor & Kühn,
 Hirschberg i. Schl.

Einen Arbeiter
 für Landwirtsch. sucht Gut Charlottendorf, Hirschdorf i. Nsb.

Junger, kräftiger
Arbeitsbursche
 sofort gesucht.

Bierniederlage Bergstraße 12.

Hausdiener
 bald gesucht.
 Hotel „Preußischer Hof“, Hirschberg.

Verheir. Kutscher

für dauernd sucht
Maschinenfabrik Firma Klose
 Verbisdorf.

Suche zum baldigen Antritt einen jüngeren, militärfreien
Kutscher

zu 2 Pferden, der die Landwirtsch. versteht
 Herrmann Kirchner, Fleischermeister, Fischbach.

Kutscher gesucht
 Stonsdorferstr. 31a

Für einen 15 J. alten Knaben suche Stellung als
Photograph-Lehrling.

Angeb. sind zu richt. an Frau Klapper, Bollersdorf i. Bsergeb.

Bedienungsmädchen
 gesucht Warmbrunnerstr. 20a, I.

Suche für bald
intelligentes Fräulein
 für Empfang u. leichte photogr. Arbeit. Alster Thielcher, Wilhelmstraße Nr. 57.

Gebildete junge Dame
 sucht Betätig. in Haus u. Gart. auf Rittergut od. Oberförsterei ohne gegen. Vergütung. Off. Angebote unt. T 833 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Selbständiges, älteres
Mädchen oder Frau
 ohne Anhang bei hohem Lohn zu allen im Haushalt vorkommend. Arbeiten sofort gesucht (zwei kleine Kinder, Mann im Felde). Näheres bei D. Sonnenberg, Bahnhofstraße Nr. 41a.

Suche zum 1. Juli wenn möglich ältere

Köchin,
 d. Hausarb. übernimmt, u. kräft. **Hausmädchen.**

Schloß Gerzdorf, Kreis Görlitz.
 Stubenmäd. i. f. g. Stell. u. e. Mädch. f. häusl. A. u. Gästeb. u. 1 Magd f. Fr. Luise, Fiege!, gewöhnl. Silb., Promenade 23/24.

E. ält. Mäd. f. einz. Herrsch., Stubenmäd. f. Saif. z. b., Dienstmäd., Landmäd. z. Geflüg. u. Wirtsch. Gästeb. Marie Nummerl, gewerbsmäh. Stellenvermittlerin, Cunnersdorf, Bergmannstraße 5.

17jähr., fleiß., anständ. Mädch. sucht zum 1. Juli Stellung.
 Bräuer, Markt 37, 3. Etage.

Älteres, solides Mädchen
 wird als einf. Stütze zu all. Arb. von einzelner Dame gesucht. Wachsmuth, Wilhelmstraße 11.

Tücht. Köchin in bess. Haush. sow. Alleinmädch. sof. od. Juli sucht E. Scharnow, gewerbsmäh. Stellenvermittlerin, Hermsdorf u. R., Gerichtsweg Nr. 2.

Zimmermädchen
 für Haus Dabzburg in Bad Hlinsberg gesucht.

Kurpark Bad Warmbrunn.

Heute Donnerstag:
Extra - Streich - Konzert
 des Kurorchesters.
 Anfang 4 Uhr. — Eintr. 30 Pfg.

„Schneekoppe“, Hirschberg.
 Telephon 443. * Gerichtsstr. 1. Sehen — Neu!! — Hören „Bianella-Paganini-Geige“.

Wirtin
 in kleine Landwirtschaft per bald gesucht. Offerten unt. J 846 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Einfaches, tüchtiges Mädchen
 für Hausarbeit und Wäsche sucht per 1. Juli Frau Wurstfabrikant Artelt, Markt Nr. 50.

Ein tüchtig., saub. Mädchen
 zur Hausarbeit sow. z. Bedienen der Gäste gesucht. Anfragen Reichshalle, Landeshut i. Schl.

Arbeitsmädchen
 sucht
 Menzel, Bergmannstraße 18.

Empf. Mädch. f. Küche u. Haus, Stub. u. Bed.-Mädch. v. b. u. sp. f. Geb. Frau Anna König, gewerbsmäh. Stillbrm., Bunzlau i. Schl., Markt Nr. 12. Tel. 227.

3g. Mädchen, 19 J., sucht zum 1. 8. Stell. als einf. Stütze. Off. unt. K 847 an d. „Boten“.

Vermietungen
 Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit sofort zu vermieten Neuhäuser Burgstraße Nr. 34, 1. E.

Grosse 3-Fenster-Stube
 mit Zubehör Schulfstr. Nr. 3, I, vorüberaus, für einzelne Person od. älteres Ehepaar v. 15. 6. od. 1. 7. zu vermieten. Näheres dch. Max Buhh, Markt Nr. 60.

3 kleinere Zimmer und Küche
 per 1. 7. 16 zu vermieten. Näheres bei D. Kaden, Warmbrunnerstraße Nr. 29.

Stube und Alkove
 an ruhige Leute v. 1. 7. zu verm. Schmiedebergerstraße Nr. 9.

2 Zimm., Küche m. Gas, groß. Entree, z. 1. 7. zu verm., jährlich 255 M., Markt Nr. 7, 1 Tr. v. Wohnung zu vermieten Markt 37

Mob. 4-Zimm.-Wohnung mit Bad, Speisek., Mädchengel., Alk. im Entree u. Nebengel., 1. 10. preisw. z. vm. Cunnsfd., Warmbrunnerstr. 6a, II r. (vormitt.).

Wohnung
 zu vm. Ober-Petersdorf Nr. 136.

Freundl. Wohnung, 1. Stock, 3 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubeh., auch Garten mit Laube, im Juli oder Oktober zu verm. Schmiedeberg im Riesengeb., Hirschbergerstraße 19.

Im Einklang mit den Beschlüssen der Breslauer und anderer auswärtigen Bankiervereinigungen machen wir hierdurch bekannt, dass unsere Kassen und Büros am

10. Juni 1916 (Pfingst-Sonnabend)

geschlossen bleiben.

**Fritz Bardele, Bankgeschäft,
Eichborn & Co Filiale Hirschberg,
Schlesischer Bankverein Filiale Hirschberg.**



Liegestühle von Rohr
u. Holz,
Reisekörbe,
Rohrmöbel
billigst.
Paul Köhler,

Bahnhofstr. Nr. 13. Tel. 431.
Korb- u. Kinderwagen-Geschäft.

Brennspiritus 95°

für Koch- u. Leuchtzwecke
1 Liter Mk. 1,50
in den bisherigen Verkaufsstellen
markenfrei
erhältlich.

Wir empfehlen herrliche
Kostüme, Paletots

Moiré- u. seidene Jackettes
Gummi-Mäntel für Damen
u. Herren

Röcke, Blusen, Jupons

Reise- u. Lodenmäntel

Kinder-Kleider u. Knaben-Anzüge

Korsetts, Strümpfe, Handschuhe

Taschen Gürtel etc. etc.

Konfektionierte Weißwaren

Kunstseid. Jacken etc.

! **Allergrösste** ! **Sehr** !
Auswahl! **preiswert!** !

Adolf Staeckel & Co

Empfehle in großer Auswahl
Trauerhüte

Trauerschleier, Trauerfloce,
schw. Handschuhe und Strümpfe,
schw. Untertailen, schw. Blusen,
schw. Broschen u. Uhrketten etc.

Getragene, auch nicht von mir
gekaufte Hüte werden schnell,
sauber und ohne umgearbeitet.

Fa. Grete Herrmann,

Schilbanerstr., gegenüb. d. Boten.

Zum Feste empfehle ich als gut,
preiswertes Kompot:

getrockn. bosnische Pflaumen,

getrocknete Ringäpfel,

N. Kompott-Mischung,

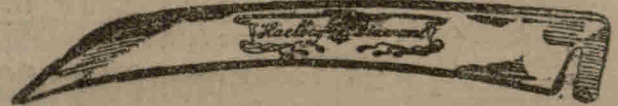
Datteln, Feigen, Aprikosen

zu zeitgemäß billigen Preisen.

Friedrich Korsetzky.

Gutes Werkzeug — halbe Arbeit!

Der kluge Landwirt läßt sich nichts von Hausierern und
Serumträgern aufschwätzen, sondern kauft seine Sensen
direkt in der Tyroler-Sensen-Niederlage, wo er
eine wirklich gute Sense mit Garantie billig erhält.



Haelbig-Sensen sind die allerbesten für Gras und Ge-
treide. Volle Garantie, d. h. ich
verpflichte mich, jede Sense, welche den Wünschen des
Käufers nicht entspricht, umzutauschen ohne Nachzahlung.
Man achte genau auf den Namen „Haelbig-Diamant-Sense“.
Haelbig-Diamant-Sense auf dem Etikett,
Haelbig auf dem Senseschlag eingeschlagen,
garantiert für eine wirklich gute Tyroler Sense.

Tyroler Sensen-Niederlage Carl Haelbig

Hirschberg, Lichte Burgstraße 17. ☉ Tel. 215.

Beerdigungs-Institut „Pietät“

Inh. verw. **Pauline Pauksch,**

Hirschberg, Neuere Burgstraße 6 — Fernsprecher 414,
empfiehlt bei vorkommendem Bedarf

starke, gutgearbeitete Särge in Eiche, Fichte und Metall,

fämtliche Särge werden in meiner Werkstatt angefertigt.

Desgl. vorschriftsmäßige Verbrennungs-Särge.

Uebnahme und gewissenhafte Ausführung aller

:: die Feuerbestattung betr. Angelegenheiten. ::

Ueberführungen mit Leichenwagen und per Bahn
von und nach Außerhalb.

KIOS

CIGARETTEN

— TRUSTFREI —

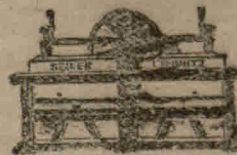
Kleine Kios Sl. 2 1/2 Pl.

Kurprinz „ 3 „

Fürsten „ 4 „

Welt-Macht „ 5 „

Auto-Klub „ 6 „



Glänzende Wäsche

erzielt man durch meine unübertroffenen Mangeln alle,
Art, für Hand- und Kraftbetrieb, vorwiegend Grössen
neueste Konstruktion, 2jährige Garantie, spielen d. leicht
und geräuschlos laufend (Teilszahlung).
Patente und D. R. G. M.

Seiler's Maschinen-Liegnitz 17.

Fabrik Preisgekrönt mit höchsten Auszeichnungen.

Zu haben bei **Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 1/2**